Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

August. 1904. Nr. 8.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Arendt-Denart, Max: Christus kein Welterlöser. Eine unkirchliche Studie. Berlin, o. J., H. Schildberger Verlag. (80 S.) 1 M.

Es ist eine ungefährliche Streitschrift gegen die Dogmen der Kirche und gegen die „Priester". Der Verfasser rät uns, „uns auf den idealen Jesus zu besinnen." Was ist das für ein Jesus? Es ist ein Mann, der mit großem Geist und Begeisterung den Kampf gegen die damaligen Priester unternahm, die Tempel und Priester aller Zeiten und Völker für unnötig erklärte zur Erreichung des höchsten Zieles: der Wahrheit, der durch den Essäerorden die buddhistische Sittenlehre (!) gekannt, und sich an den indischen Reformator gehalten hat, „indem er auf Grund buddhistischer Ethik und Moral die jüdische Religion zu vertiefen und ihre esoterischen Lehren zu vergeistigen suchte," der in grandioser Weise aus dem buddhistischen Nirwana den christlichen Himmel geschaffen, der dann am Kreuze verwundet ward und im Grabe wieder aus der Ohnmacht (!!) erwachte. „Der Nazarener erholte sich in wenigen Tagen unter der liebenden Pflege der Frauen, und konnte das Grabhaus verlassen. Seine Lebenskraft aber war gebrochen, er wagte nicht noch einmal den Kampf aufzunehmen und hielt sich verborgen. Bald aber verbreitete sich durch Jerusalem die Wundermär: Jesus von Nazareth ist von den Toten auferstanden. Wie mag er geweint und gelächelt haben, als er die Kunde vernahm" (S. 51). In diesem Stile geht es weiter. Und das soll der ideale Schluß sein? Mit einem solchen Schwärmer und sittlich zweifelhaften Mann wäre die Kirche längst untergegangen. Auch darüber kann die heutige Wissenschaft ruhig hinweggehen, daß das Christentum vom Buddhismus beeinflußt gewesen sein soll. Hätte der Verfasser das Buch Seydels (das Evangelium von Jesu in seinen Verhältnissen zur Buddha-Sage und Buddhas Lehre) genauer gelesen, so würde er diesen alten Schopenhauerschen Einfall nicht wiederholt haben.

Falke-Frankfurt a. M.

Kjölenson, Hjalmar, Dr.: Vom Glück und dem neuen Menschen. Grundzüge für neue Lebensführung. Leipzig 1903, R. Wöpke. (IV, 387 S.) 3 M., geb. 4 M.

Das Glück wird gefunden einerseits in der Befriedigung der allerdings erst herauszubildenden individuellen Naturanlage S. 54. 73. 77, dann in Kunstgenuß und Gestaltung des Lebens zu einem harmonischen Kunstwerk S. 42. 55. 93, in Wohlwollen gegen die Mitmenschen S. 168 ff., endlich in treuer hingebender Liebe von Mann und Frau S. 115 ff. 270 ff. 276 ff. Gegen Schopenhauer wird gezeigt: in jeder Seele schlummert ein unendlicher Schatz von Glücksmöglichkeiten S. 35. Lebensweisheit hält die Mitte zwischen Weltentsagung und Auskosten der Lust, zwischen Stoa und Epikur S. 41. Auch die Arbeit erhält uns jung und vermehrt den Genuß S. 131. Mit der Mäßigkeit wird auch Fasten, zeitweilige Enthaltsamkeit hochgeschätzt S. 123. Nietzsche wirkt berauschend auf den unreifen Charakter der Jugend, und dauert dieser Rausch an, kann er eine Natur völlig zerstören, wogegen der ausgereifte spätere Goethe als Prophet echten Menschentums gilt S. 346 ff. Hätte das Buch sich auf die in der Tat schöne Ausführung dieser Gedanken beschränkt, so könnte es recht empfohlen werden; leider aber lehnt es, allerdings wenigstens offen und ehrlich, das Christentum ab, das uns von der Natur abgeführt habe und zugunsten eines selbstherrlichen Menschentums und schönheitsseligen Pantheismus zu überwinden sei (S. 248 ff. 268) und fordert als Ersatz einen dem katholischen Heiligenkult nachgebildeten Goethekult (S. 308 ff.), gegen den niemand mehr als Goethe protestieren würde, hinter dem sein Verehrer doch vielfach zurückbleibt, auch in dem Verzicht auf Unsterblichkeit (S. 172. 218). Vor allem ist Bedingung des uns erreichbaren Glücks die körperliche Gesundheit (S. 12). Für Kranke ist dies Buch also nicht geschrieben, und zu Trost und Heilung der tiefsten Seelenschäden, an denen die Menschheit krankt, zur Befriedigung der tiefsten Bedürfnisse des Menschenherzens reicht seine Glückslehre doch nicht aus.

Gloatz-Dabrun.

König, Karl: Der moderne Mensch auf dem Wege zu Gott. Berlin 1904, A. Duncker. (72 S.) 1 M.

Die ernst religiöse, deutsch patriotische, stark optimistische, bei aller Kürze doch vielseitige und tiefblickende Schrift protestiert gleicherweise gegen „kirchliche Enge" (58), „antiquarische Frömmigkeit" (31 f.), Dogmatismus (34. 40 f.) wie gegen die Einseitigkeit und Selbstüberhebung der abstrakten „Wissenschaft" (20. 34. 38), gegen „naturphilosophischen Wortetanz" (30) und blutarme, lebensarme „Ideen" (38) einer verhungernden Spekulation, gegen die Machtsprüche des geistlosen Materialismus und Monismus (12 ff. 18 ff. 25 f.). Dennerts Versöhnung zwischen Kirchenglaube und Wissen wird ebenso bestimmt abgelehnt wie Kalthoffs „Aufklärung" über das

Christusproblem und die Entstehung des Christentums (31. 38). Starke Sympathie zeigt K. für Tolstoi (16) Bonus (20), Frenssen (51—53), Frd. Naumann (61); letzterer ist allzu stark überschätzt als „Künstler und Prophet“ (29. 61), vollends als Politiker („ich halte seine politische Entwicklung für gradlinig“). Jesus von Nazareth rückt auf gleiche Linie mit Goethe, Luther, Bismarck (40 ff.) und Christentum verflüchtigt sich in deutschnationale Religiosität, die allerdings aus „dem ewigen Geiste, der aus Jesu Geiste redet und glüht,“ entstammt (43). In „heiliger Schrift, übernatürlicher Offenbarung, Wunder“ sieht K. (32. 34) Schranken, die eine falsche „Religiosität auf Kosten der intellektuellen Wahrheit und der inneren Wahrhaftigkeit“ schirmen sollen. — Das sind Urteile eines Modernen. Aber dieser Moderne hungert nicht bloß nach Gott: er schreit nach Gott, er bekennt laut und warm den persönlichen Gott als Geist und Leben (nicht etwa pantheistisch: 37—41); zum lebendigen Gotte treibt ihn die doppelte Not: des sich selbst betrügenden Intellektualismus und des im innersten Grunde kernfaulen, kraftlosen Moralismus (25 ff.), die beide den Niedergang unserer Zeit durch ihre angemaßte Souveränität verschuldet haben. Warm und entschieden betont K. immer wieder (9—12. 22. 26. 29. 34. 38): „Religiosität ist die oberste der Ichschaffenden Mächte;“ „logisch-technische Kultur muß sich verbinden mit der seelisch-persönlichen Kultur;“ „wo die Natur schweigt, das Experiment versagt, die Beobachtung erlischt, tönt aus Seelentiefen herauf das eine kurze lösende Wort: „Gott“ (die causa causarum); „wir müssen geistgläubig sein, wollen wir nicht die Schöpfung an uns schänden.“ Für Macht und Recht der großen schöpferischen Persönlichkeit (gegenüber Gedankenabstraktionen) tritt K. begeistert ein (37 ff. 46. 50. 56): sie ist Ziel der Schöpfung und Gehilfin des Schöpfers. Das schöne Finale lautet (70): „Wir werden mit Gott nicht fertig; wir werden mit uns nicht fertig; so haben wir Ewigkeiten vor den Augen.“

Höhne-Zscheila.

Müller, Joh. Dr.: **Blätter zur Pflege persönlichen Lebens.** Bd. II. 2. Aufl. Leipzig 1904, Verlag der „Grünen Blätter“ (VIII, 292 S.) 4 M., geb. 5 M.

Einen Evangelisten für moderne Menschen, so hat man den bekannten Herausgeber der „Grünen Blätter“, deren 2. Band (Bd. 1 vgl. 1902 S. 416) hier in öffentlicher Ausgabe vorliegt, genannt. Und wie sehr diese Bezeichnung zutrifft, zeigen neben kleineren Lehrstücken für besinnliche Leute die drei unter sich zusammenhängenden Aufsätze dieses Bandes, in denen er unter den Titeln: „der Weg zu neuem Leben“; „Persönliches Leben“; „Hindernisse“ den kulturübersättigten Kindern unserer Tage als Wegweiser zu wirklichem Leben, das es wert ist gelebt zu werden, sich anbietet. Abgesehen von einzelnen benutzten, auch wörtlich angeführten Bibelsprüchen bewegen sich die Ausführungen ganz außerhalb des biblischen, kirchlichen Sprachgebrauchs; er spricht, ein moderner Mensch zu modernen Menschen, als einer, der die ganze innere Hohlheit eines modernen Menschenlebens kennt, zu solchen, deren ohnmächtiges Seufzen und Sichherausсehnen aus solchem inneren Elend den noch nicht erstorbenen göttlichen Adel des Menschengeschlechts zeigt. Aber wen zeigt er ihnen als den Weg zu neuem Leben? Jesus! Seine Persönlichkeit ist ihm der Quellort persönlichen Lebens; sie bricht in ihrer unbegreiflichen Lebensmacht den Bann; sie führt in seine Nachfolge; und damit: Gott selbst ist das letzte Ziel, zu dem der Mensch wieder hingelangen muß, Leben in und aus Gott; in Gott allein liegen die Quellen des Wachstums persönlichen Lebens. Aber geradeso, ob auch auf anderen Bahnen, als die kirchliche Unterweisung (auf die M. übrigens nicht gut zu sprechen ist), wird nicht doch das Wesen der christlichen Religion den Gebildeten unter ihren Verächtern in dieser den Willen und damit den ganzen Menschen aufs ernstlichste in Anspruch nehmenden Forderung, zu leben nach Gottes Willen in der Kraft Christi, wieder nahe gebracht? Ich meine, es wäre für unsere schlaffe, müde, energielose Zeit etwas Großes, wenn die sittlich tief ernsten — ich hebe besonders die Erörterungen über die Erziehung S. 67 ff., oder die Auseinandersetzungen S. 16 ff.: Werde wahr! 115 ff. Wachet, seid nüchtern; seid schnell, entschieden und nachdrücklich zur Tat! S. 127 f.: sei wahr, fest und frei! hervor — Ausführungen M.s gerade unter den Lesern seiner Blätter, die zumeist doch dem kirchlichen Christentum fernerstehen, gewissenschärfend wirken und so ein neues Verständnis für das, was der Herr Christus gewollt hat, anbahnen würden. — Neben den M.schen Aufsätzen fallen die von Lhotsky m. E. n. etwas ab. Nicht als ob nicht auch sie reich wären an schönen und wahren Gedanken („Tagebuch eines Bienenvaters“) an treffenden Bildern und Ver-

gleichen („Menschen und Sterne") wertvollen Ausführungen über die Realitäten der Bibel („Jetzt!"); nicht als ob nicht auch hier die Person Jesu im Mittelpunkt stände und die Gedanken zu dem lebendigen Gott geführt würden; aber, während man bei M. mit gespannter innerer Teilnahme folgen kann, stören bei L. nur zu oft paradoxe oder phantastische Einfälle die ruhige gesammelte Lektüre; gerade weil sie zumeist kein wesentliches Glied im Zusammenhang bilden, wecken sie geradezu unwilligen Widerspruch. Namentlich bei dem Hauptaufsatz aus seiner Feder in diesem Bande: „das Geheimnis der Genesung" ist mir dies wieder und wieder aufgefallen. Ich meine, hier wäre größere geistige Selbstzucht wohl am Platze! — Zu meinem Bedauern soll dieser Band vorab der letzte der „Grünen Blätter" sein, der in die Öffentlichkeit gebracht wird. M. M. n. dürfen auch unangenehme Erfahrungen mit der Kritik des ersten Bandes, auf die sich der Herausgeber für diese Aufgabe seiner früheren Pläne beruft, da nicht maßgebend sein, wo man auf dem Wege der Pflicht sich weiß, vgl. S. 260 f.

Jordan-Warendorf.

Réville, Jean, Prof., Paris: **Modernes Christentum.** Autorisierte Übersetzung von H. Buck. Tübingen 1904, J. C. B. Mohr. (VIII, 146 S.) 2,50 M.

Réville hat im Winter 1902/3 auf Veranlassung des schweizerischen Vereins für freies Christentum fünf Vorträge über das „moderne Christentum" gehalten, worunter er ohne weiteres die liberale Richtung des Protestantenvereins (der Reformer) versteht. Wir übrigen, die wir auch im 20. Jahrhundert leben, auch Christen sein und auch der Wissenschaft ihr Recht geben wollen, ohne doch der Fahne des „freien Christentums" zu folgen, werden gleich auf S. 5 als naive, inkonsequente Leute abgeschüttelt. Sehen wir zu, wie es bei R. mit der Konsequenz steht. Er legt seinem „modernen Christentum" die Anschauung zu Grunde, daß die Religion nicht ein Lehrsystem sei, sondern die Empfindung unsrer Abhängigkeit von der im Weltall wirkenden Macht (S. 45 f.). Die tiefsten, heiligsten Erfahrungen der Menschheit auf dem Gebiet der Religion finden sich in der Heiligen Schrift bezeugt, namentlich in den Worten und Schicksalen des größten aller Propheten, Jesus. Auf den Boden seiner Frömmigkeit stellen wir uns mit beiden Füßen, wie die Reformatoren sich auf die Bibel gestellt haben: wir glauben mit ihm, daß Gott unser Vater ist und uns in seinem Reich auch über dieses Leben hinaus (S. 138) selig machen will, wenn wir unsre Sünde bereuen, Gott und Menschen lieben und Gerechtigkeit üben. Dagegen glauben wir nicht an Erbsünde, Versöhnung, Gottheit Christi und dgl., weil diese Lehren, auch wo sie im Neuen Testament vorkommen, aus fremdartiger jüdischer und griechischer Spekulation über Jesu Person und Werk stammen und sowohl der Vernunft als dem Gewissen widersprechen. Wir verehren Jesus als die lebendige Illustration seines Evangeliums, und weil dasselbe sich uns als die höchste sittliche Wahrheit im Leben bewährt; aber wir halten ihn nicht für irrtumslos und beten ihn nicht an; „die Christusverehrung ist auf das Eindringen des griechischen Heidentums in das Urchristentum zurückzuführen und ist eine direkte Verleugnung des reinen Monotheismus des Evangeliums" (S. 88). Wir wünschen, daß die Kirche fortbestehe als Pflegerin einer Frömmigkeit, gegen welche die Vernunft nichts einzuwenden hat, (S. 137), und welche nirgendwo mit den das Übernatürliche ausschließenden Prinzipien des modernen Schulunterrichts kollidiert (S. 128). Auch wer persönlich gegen die Religion gleichgiltig ist, sollte einsehen, daß die Gesellschaft ohne Religion nicht bestehen kann, und dem freien Christentum freundlich entgegenkommen, welches Hand in Hand mit dem Staat zu gehen liebt, sich nicht mit Politik befaßt und Konflikte zwischen Staat und Kirche verabscheut. Ebenso entschieden verwirft es den Dualismus von Glauben und Wissen; nur oberflächlich Gebildete können Wissenschaft und Religion für Feinde halten; denn die Wissenschaft kann dem Menschen weder Ziel, Grund und Sinn seines Lebens enthüllen, noch ihm die wahre Lebensenergie einflößen (S. 131). Versöhnung von Überlieferung und Fortschritt auf dem Boden der jedem zugänglichen religiösen Erfahrung, — das ist das Programm der Zukunft. — Wir dürfen bei der Beur-

teilung solcher Schriften nicht vergessen, daß die französischen Protestanten durch das anmaßende, propagandistische Gebaren der katholischen Kirche beständig herausgefordert werden, ihrerseits das Recht des Individuums und seines freien Denkens gegenüber aller äußern Autorität aufs schärfste zu betonen. Aber die Frage kann ich doch nicht unterdrücken: wenn es denn mit den Grenzen der Wissenschaft und ihres Könnens so steht, wie wir soeben von R. gehört haben, wer ist dann jene „Vernunft“, der wir vonvornherein alles Wunderbare in der Heilsgeschichte, auch die Person Jesu in ihrer Einzigartigkeit zum Opfer bringen sollen? Wozu dann jene Reverenzen vor der modernen Bildung und Schule, die einen so bedauerlichen Mangel an christlichem Selbstgefühl zeigen? Glaubt R. damit wohl manche Atheisten für das erwärmen zu können, was er vom Christentum beibehält, z. B. für die persönliche Fortdauer nach dem Tode? Es ist im Gegenteil zu vermuten, daß dieses „moderne Christentum“ auch künftig, wie bisher (S. 143), wenig kirchenbildende Kraft entfalten wird; denn der Macht der Sünde, über welche R. (S. 59 f.) so ernste Worte redet, darf nicht nur allmähliche Evolution durch Zerstreuung der Irrtümer und Besserung der schlechten Neigungen (S. 60) entgegengesetzt werden, sondern Revolution in die Herzen zu bringen ist Jesus gekommen, und wo diese durch Bekehrung und Wiedergeburt zu stande kommt, da entsteht Gemeinschaft derer, die in Jesus nicht nur den größten Propheten Israels, sondern ihren Versöhner und Erlöser gefunden haben und in ihm Gott als den Vater im Himmel. Daß Jesus zum „Vorbild“ herabgedrückt wird, ist der Hauptvorwurf, welcher dem in manchen Einzelheiten ansprechenden Buch von Réville zu machen ist, und der Hauptgrund, weshalb es am Schluß im Sand verläuft.

Barth-Bern.

Weinel, Heinr.: Jesus im neunzehnten Jahrhundert. Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (VIII, 316 S.) 3 M., geb. 4 M.

Verf. ist, wie er im Vorwort erklärt, zur Veröffentlichung dieses Buches durch die heftigen Angriffe gezwungen worden, die ihm sechs Vorträge, welche er im Winter 1902/03 über das gleiche Thema in Solingen hielt, zugezogen haben. Das Buch gibt den sachlichen Gehalt der Vorträge in ausführlicherer Gestalt. Der Gang der Darlegungen ist dieser: Zuerst wird die wissenschaftliche Kritik des überlieferten Lebens Jesu geschildert und die Weise, wie das historische Bild Jesu gefunden werden kann, gezeigt (Reimarus, Paulus, Lessing, Strauß, Bauer, die moderne Theologie); dann wird Jesus hineingestellt in die großen Strömungen und Probleme des 19. Jahrhunderts, wie sie mit ihm in Verbindung gebracht worden sind: 1. der Liberalismus (Renan, Strauß, die Freireligiösen und Egidyaner, Wolfgang Kirchbach); 2. die soziale Frage (Richard, Wagner, Sozialdemokraten, Christlich-Soziale); 3. die antikulturelle Strömung (Schopenhauer, Wagner, Theosophen und „Germanen“, Nietzsche, Naumann, Häckel, Jesus oder Buddha?); 4. das religiöse Problem nebst Zeichnung einer Skizze der historischen Persönlichkeit Jesu und zusammenfassender Darstellung, welche seine Bedeutung in der gesamten Geschichte der Religion und Sittlichkeit gewesen ist, und welche Bedeutung er für die Gegenwart hat, auch wenn man mit seiner Menschheit vollen und entschlossenen Ernst macht (Tolstoi, Chamberlain, Harnack, Rosegger, Bourrier, Schell). Durch seine Veranlassung hat das Buch örtlich vielleicht eine ephemere Bedeutung gewonnen; in der theologischen Literatur wird es keinen Platz behaupten, wie es einen solchen auch wohl nicht beansprucht. Dazu ist es zu skizzenhaft und feuilletonistisch und in seinen wissenschaftlichen Grundgedanken zu wenig originell. Wohl wird manchen Leser neben der schönen Gabe des Verf., sich auszusprechen, die religiöse Wärme sympathisch berühren. Aber der rein evolutionistische Standpunkt, den Verf. vertritt, bedeutet die Preisgabe des Evangeliums und die Entwertung der Theologie als Wissenschaft. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Verf. seinerzeit scharfen Gegensatz aus der Gemeinde gegen seine entwicklungsgeschichtlich orientierten Vorträge erfahren hat. Der Hauch der Begeisterung für Jesus, der durch seine Ausführungen weht, und die schillernden Redewendungen über das

„Geheimnis" der Persönlichkeit Jesu vermögen darüber nicht zu täuschen, daß die göttliche Größe Christi für den Verf. nicht vorhanden ist. Eine Christengemeinde aber, die sich das Recht des ἐπικαλεῖν τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου widerspruchslos bestreiten ließe, hätte damit die Berechtigung für ihren eigenen Namen verwirkt. Das Selbstbewußtsein des Verf. von der Unfehlbarkeit seiner wissenschaftlichen Richtung ist sehr ausgeprägt. U. E., ist die wissenschaftliche Überwindung dieses mit Mystik und Ekstase religiös verbrämten modernen Historizismus eine Frage der nächsten Zukunft. Sie wird aus religiösen und wissenschaftlichen Motiven, die beide auf ein Ganzes der Wahrheit gerichtet sind, erfolgen.

Behm-Doberan.

Theologie.

Loisy, Alfred: Evangelium und Kirche. Autorisierte Übersetzung von Joh. Grière-Becker. München 1904, Kirchheim. (IV, 189 S.) 4 M.

Diese Schrift des Abbé Loisy ist ein geistvoller Versuch, Harnacks „Wesen des Christentums" mit den eignen Waffen der modernen Wissenschaft, mit historischer Kritik und entwicklungsfroher Geschichtsphilosophie zu widerlegen. Allein der Versuch ist seinem Urheber übel bekommen; die kirchlichen Behörden haben manche seiner Äußerungen allzu gewagt befunden und den unerwünschten Apologeten des Katholizismus zum Widerruf genötigt. Er geht von dem Gedanken aus, daß das Wesen des Christentums nicht in einem dem modernen Menschen besonders sympathischen Moment (dem Vertrauen auf Gott als den himmlischen Vater) zu suchen sei, sondern in der Fülle der Gottesoffenbarung, die uns in dem gesamten Lebenswerk Christi und in dessen Nachwirkungen bis heute entgegentritt. Gott ist uns in Christus gegeben, Christus in der Kirche und ihrer Tradition, durch welche das Samenkorn des Evangeliums sich zum Baum entwickelt hat. — Die Evangelien sind nicht rein geschichtliche Dokumente, sondern Glaubenszeugnisse, welche die Messianität Jesu vom Standpunkt der Urgemeinde aus beweisen wollen; sie sind jünger als das Christentum selber und haben Einflüsse übertreibender Legende und antijüdischer Polemik erlitten; selbst so wichtige Stellen wie Matth. 11, 27 und 20, 28 können kritisch beanstandet werden; nur dies geht deutlich aus ihnen hervor, daß die Christusidee stets grundlegend für die Auffassung des Christentums gewesen ist. — Jesus redete vom Himmelreich nicht als von einem neuen religiösen Prinzip, sondern als von der nahe bevorstehenden, durchaus realistisch gedachten Erfüllung der prophetischen Verheißungen der Gottesherrschaft, welche durch Buße und Sündenvergebung nur vorbereitet wird und gegen alle irdischen Verhältnisse wie Staat, Wissenschaft, Kultur sich gleichgiltig verhält als eschatologisches Hoffnungsgut. — Jesus heißt der Sohn Gottes nicht in psychologischem Sinn als der Gott innerlich besonders Nahestehende, sondern als der Messias, als das gottgesandte Haupt des kommenden Reiches; durch Tod und Auferstehung ist er nach der Vorstellung der ersten Christen in den effektiven Besitz dieser Würde getreten und waltet nun unter ihnen als der Lebendige. — Anstatt des Reiches kam als Vorverwirklichung desselben die Kirche, von Anfang an als gegliederte Organisation, ohne die das Evangelium nicht bestehen konnte, aber mit der Fähigkeit freier Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse. Während die griechische Kirche seit Konstantin der Politisierung verfiel, wurde die römische frühzeitig die Erbin des Apostolats und das Zentrum der Mission; sie lernte die Völker regieren, welche ohne sie den heidnischen Aberglauben nie überwunden hätten; ihr tiefes Verständnis für das jeweilen Notwendige machte sie zur Erzieherin der Christenheit. An ihrer Spitze steht der Papst nicht als Herrscher, sondern als geistiger Führer und Diener der Kirche; seine zeitweise politische Macht kann ohne Schaden für die Kirche aufhören; aber es wäre Torheit, von den entwickelten Zuständen zu den primitiven zurückkehren zu wollen; man kann den Mann nicht wieder in die Wiege legen. — Das kirchliche Dogma ist aus dem Bedürfnis griechisch gebildeter Christen entstanden, die Tatsachen ihres religiösen Lebens in der Form von Glaubensgedanken zu interpretieren, nicht mit unbedingter

Hingebung an die Philosophie, sondern unter dem regulierenden Einfluß der kirchlichen Tradition, kraft deren man auch scheinbare Widersprüche und die Anerkennung des Mysteriums als ultima ratio nicht scheute. Die Ansätze zu allen Dogmen liegen schon im Neuen Testament; ihre Fortentwicklung auch in Zukunft ist unbegrenzt, da jedes Dogma einen religiösen Sinn in menschlich wandelbarer Formulierung enthält. — Der Kultus ist nicht von Jesus geregelt worden, weil er das Evangelium noch gar nicht als eine neue Religion verkündigte. Aber die Kirche hat von Anfang an jüdische Gottesdienstformen befolgt und bald auch heidnische Elemente sich angeeignet, indem sie auch hier sich den Zeitverhältnissen anpaßte. Ursprünglich waren Taufe und Abendmahl die einzigen Sakramente; aber man hat mehr hinzugefügt, um das ganze Dasein mit dem Geist Christi zu durchdringen; der Fleischwerdung des Wortes entspricht das sakramentale Fortwirken Jesu in der Kirche. Die Anbetung Jesu und die Verehrung der Heiligen entspricht dem Bedürfnis, das Göttliche menschlich nahe zu wissen. Während die protestantische Theologie von einer Verkürzung und Verneinung zur andern getrieben wird, weiß die katholische, daß das Christentum in der Kirche und durch sie lebt. — Es wird keinem Kundigen entgehen, daß diese Schrift Loisys ein klassischer Ausdruck der Gedanken ist, welche dem römischen Katholizismus Gewicht und Zuversicht verleihen gegenüber dem Subjektivismus, dessen schwache Seiten der Verf. bei Harnack und andern oft durchaus richtig getroffen hat. Eine ernstliche Auseinandersetzung mit diesem Buch z. B. in Pastorenzusammenkünften würde wohl mehr Gewinn bringen als der bloße Protest gegen Jesuiten und Zentrumsleute. Sie würde namentlich zu einer tiefern Erfassung des protestantischen Schriftprinzips nötigen, welches allein dem gleißenden katholischen Traditionsbegriff gewachsen ist.

Barth-Bern.

Soltau, Wilh., Prof.: Evangelischer Glaube oder Bekenntnisglaube? Leipzig 1903, Dieterich. (35 S.) 0,75 M.

Für den Verf. stehen in der von ihm aufgeworfenen Frage evangelischer Glaube und Bekenntnisglaube als solche miteinander in Widerspruch. Dieser Widerspruch ist freilich im Interesse des evangelischen Glaubens unausweichlich, wenn man, wie der Verf. mit manchen Unverständigen von links und rechts, das Bekenntnis als Objekt und nicht vielmehr als Ausdruck des Glaubens betrachtet. Faßt man den Bekenntnisglauben in letzterem Sinn, so behält derselbe in Geschichte und Gegenwart sein unveräußerliches Recht. Es entspricht der göttlichen Offenbarung und dem Wesen des auf ihr ruhenden evangelischen Glaubens, daß wir gegenüber allem autonomen religiösen Subjektivismus auf eine an Schrift und Bekenntnis bemessene Rechtgläubigkeit den größten Wert zu legen haben. Daß hiebei peinliche Konflikte entstehen können, liegt nicht in der Natur der Sache, sondern in der Einwirkung anderweitiger geistiger Mächte und in der Eigenart persönlicher Entwicklungen. Behm-Doberan.

Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Predigerverein. In Gemeinschaft mit den übrigen Vorstandsmitgliedern hrsg. von Prof. D. **Simons.** Neue Folge. VI. Heft. Tübingen und Leipzig 1903, J. C. B. Mohr. (VIII, 167 S.) 7 M.

Altem Herkommen gemäß zerfällt der Inhalt dieses Bandes wie der der früheren in 2 Teile, einen eigentlich theologischen und einen provinzialkirchengeschichtlichen. Zwei schöne, fesselnde Aufsätze behandeln „Schleiermachers Theologie und ihre Bedeutung für die Gegenwart“ (von Pfarrer K. Theile in Krefeld) und „Die ev. Lehre von der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche“ (von Pfarrer Lic. W. Bleibtreu in Bonn). Alle übrigen Aufsätze (S. 95—163) sind der Rheinischen K.-G. gewidmet. Drei behandeln das 16. Jahrhundert (Aachen, Köln, Eupen), einer das 16.—18. (Wild- und Rheingräfliche Zensur- und Gemeindeordnungen). Da es in der Rheinprovinz an einem Verein und einer Zeitschrift für Provinzialkirchengeschichte fehlt, so tritt dieser Predigerverein mit seinen gediegenen geschichtlichen Veröffentlichungen in die Lücke. Die theologischen wie die geschichtlichen Stücke des Buches sind von dauerndem und über die Grenzen der Rheinischen Kirche weit hinausreichendem Werte, wie denn auch der Herausgeber jetzt nicht mehr Professor in Bonn, sondern in Berlin ist. Nelle-Hamm.

Exegetische Theologie

(Bibelwissenschaft.)

Langbein, Paul, Bibelbüchlein. Ein Hilfsbuch zum Verständnis der Heiligen Schrift für die Hand des Bibellesers. Stuttgart, o. J., Th. Benzinger. (174 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

Dem Bibelleser, also dem, der schon weiß, daß das Bibellesen dem Christen unentbehrlich ist, und zwar dem schlichten Manne aus dem Volke, will B.'s Hilfsbüchlein dienen. Darum bringt es im ersten Teil „Bibelkunde“ zu jedem biblischen Buche die notwendigsten Angaben über Verfasser, Entstehungszeit, Einteilung und Grundgedanken, dazu einzelne Bemerkungen über die

Entstehung der Sammlungen der alt- u. neutestl. Schriften, ihre Übersetzungen und handschriftliche Überlieferung, auch eine Übersicht über den Gang des Lebens Jesu, (nach W. F. Geß.) und über die Gleichnisse Jesu (nach G. Gutbrod, weil. Pfr. in Uhlbach); in einem zweiten Teil „Wegweiser durch die hl. Schrift" stellt es zunächst, wieder in der Reihenfolge der biblischen Bücher, die für den Bibelleser wichtigsten Stücke zusammen, bringt aber dann — und das ist wirklich eine wertvolle Arbeit — für die verschiedensten Lagen des Lebens, von der Geburt an, hindurch durch Kreuz und Leid, bis hin zum Tode eine ganze Reihe von passenden Bibelsprüchen und Bibelabschnitten, mit kurzer, teilweise packender Charakterisierung ihres Inhalts; endlich ein dritter Teil enthält aus Geschichte, Geographie und Altertumskunde dasjenige, was zum Verständnis der Bibel unbedingt unentbehrlich ist; eine Reihe von Karten und Abbildungen erleichtert zudem das Verständnis gerade dieser Ausführungen; und das alles in sehr klarer, schlichter, daher allgemein verständlicher Darstellung, die beim Leser wirklich nur die allereinfachsten Schulkenntnisse voraussetzt, zudem auch zumeist den wirklichen Volkston trifft. Kommt herzu, daß der Verf. aus warmer Bibelverehrung herausschreibt, so rechtfertigt sich, auch angesichts des sehr geringen Preises bei guter, haltbarer Ausstattung, eine warme Empfehlung des Büchleins vonselbst überall da, wo Lust und Liebe zum Bibellesen schon vorhanden oder doch wenigstens noch nicht durch kritische Anzweifelung oder böswillige Angriffe untergraben ist, mithin z. B. zur Verteilung an gereiftere Konfirmanden und Volksschüler, für Jungfrauen- und Jünglingsvereine, für Sonntagsschullehrer, Diakonen und Diakonissen. — Dagegen wird das Hilfsbüchlein da vergeblich sein, wo etwa modern-religiöse, vollends liberale und sozialdemokratische Gedanken schon Boden gefaßt haben. Dazu gehen seine Ausführungen doch zu wenig auf die obwaltenden Schwierigkeiten ein, sind auch in ihren Aufstellungen allzusehr an die Tradition gebunden. Hier wird z. B. das bekannte Meinhof'sche Schutz- und Trutzbüchlein ein ungleich besserer Führer und Ratgeber sein. — Auf Einzelheiten einzugehen — ich beanstande eine Reihe von Aussagen, namentlich im ersten Teil, als unzweifelhaft unrichtig und nicht mehr haltbar — verbietet sowohl der Raum wie die Unwahrscheinlichkeit einer Verständigung. Aber jedenfalls durfte der Satz S. 19 daß das Königsbuch einerseits 37 Jahre nach der Wegführung Jojachins und andererseits noch vor der babyl. Gefangenschaft, also ungefähr um 550 v. Chr. verfaßt worden sei, nicht so zum Abdruck kommen. Jordan-Warendorf.

Urquhart, John, Rev.: Die Bücher der Bibel oder Wie man die Bibel lesen soll. Erster Band. Autorisierte Übersetzung von E. Spliedt. Stuttgart 1904, Kielmann (IV 176 S.) 2 M., geb. 2,60 M.

Der vorliegende Band ist der Anfang eines größeren Werkes, in welchem Urquhart den Zweck und Plan eines jeden Buches der Bibel darlegen und zu gleicher Zeit Dunkelheiten aufhellen und Schwierigkeiten erklären will, besonders solche, welche als Einwürfe gegen die Bibel benutzt worden sind. Man darf mit Grund hoffen, daß das beginnende Werk viel Segen stiften wird, wenn es dem Verfasser vergönnt sein sollte, seinen weit angelegten Plan zu verwirklichen. Seine Gabe, umstrittene Probleme zu beleuchten und schwierige Fragen auch für Laien verständlich zu behandeln, hat er schon bislang deutlich erwiesen. Bereits der erste Band bietet interessante Ausführungen über „die Grenzen der kritischen Fähigkeit," über „die Moralität der alten Abschreiber," über die Frage: „Wie erhielten wir die Bibel?" und: „Warum hat Gott uns die Bibel gegeben?" Es tritt hier schon erkennbar hervor, daß des Verfassers Domäne mehr das Alte wie das Neue Testament ist. Die Behandlung des 1. Buches Moses und die von Urquhart aufgestellten Gesichtspunkte sind durchaus beachtenswert.

Stosch-Berlin.

Giesebrecht, F. D. Prof., Königsberg: **Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte.** (Aus Natur und Geisteswelt Bd. 52.) Leipzig und Berlin 1904, B. G. Teubner. (IV u. 132 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Der Verf. durchgeht die Hauptperioden der äußeren Geschichte Israels, den Blick auf die Entwicklung der religiösen Vorstellungen und des religiösen und kultischen Lebens gerichtet. Der literar- und religionsgeschichtliche Standpunkt ist uneingeschränkt derjenige der Wellhausen'schen Schule; die Darstellung zeugt ebenso sehr von genauer Kenntnis des weitschichtigen Stoffs, wie von religiöser Wärme der Auffassung. Trotz stärkster Betonung und einer nach meinem Urteil nichts weniger als einwandfreien Durchführung des Evolutionsgedankens wird der transscendente Hintergrund dieser Geschichte offen anerkannt: „Mose hat in seinem Jahveglauben eine lebendige innere Erfahrung von dem wahren Gott gemacht" (S. 63). Die Auskunft, welche diese Gotteserfahrung auf „religiöse Genialität" zurückführt, wird ausdrücklich abgewiesen; vgl. auch die Ausführung über die Gottesgewißheit der Propheten (S. 77). Wer sich über die Auffassung der Religion Israels von Seiten eines religiös ernst gestimmten, aber in das Entwicklungsschema gebannten Kritizismus orientieren will, der wird nicht leicht ein geeigneteres Mittel dazu finden, als dies gewandt und

lebendig geschriebene Büchlein. — Wer freilich von andern literargeschichtlichen Voraussetzungen ausgeht und die Evolutionstheorie nur mit den stärksten Vorbehalten auf diesem Gebiet für anwendbar hält, — wie das mein Fall ist — der wird sich außerordentlich oft zum Widerspruch angeregt sehen. Ich hebe aus den vielen notierten Stellen bloß einige heraus. Woher weiß man, daß Samuel ein Priester war? (S. 2 u. 56) doch nicht, weil er opferte? Sein Vater heißt 1 Sam. 1, 1, ein efrati, und nur 1 Chr. 6 macht ihn zum Kahatiden. Die Behauptung (S. 29), daß „ein intimer unmittelbarer Verkehr zwischen Gott und Menschen" so gut wie bei den Heiden, auch in Israel für seine Urzeit abzulehnen sei, würde auch für die Prophetie, der die heidnischen Analogieen keineswegs fehlen, zu Folgerungen führen, die der Verf. selbst nicht ziehen will. Weder daß der hl. Lade als solcher der Kultus galt, noch daß Jeremia nicht das geringste Heilige an ihr entdeckte (S. 33), entspricht den Tatsachen. Den Apostel Paulus als Verteidiger des Naturdienstes aufzurufen (S. 34), beruht auf Mißdeutung von Röm. 1, 20. Daß die kasuistische Form der Rechtsbestimmungen des Bundesbuchs für ihre Abfassung „lange nach Mose" zeuge (S. 54), sollte nach Auffindung von Hammurabis Gesetz und bei Erwägung des Einflusses von babylonischem Recht auf kanaanäische Kultur nicht mehr behauptet werden. Aus der Geschichte von 2 Sam. 21 auf einen sittlich unberechenbaren Gott zu schließen (S. 61) ist nicht richtig. Weder Nathan, noch Elia waren Enthusiasten bis zur Auslöschung des Bewußtseins, mit der Losung: der Mensch nichts, Gott alles in mir (S. 76). Daß der Schöpfergott des Jahvisten ein unbeweglicher und unwirksamer Statist war (S. 78), daß der Eckstein von Jes. 28 auf Jahve selber zu deuten sei (S. 86), daß die Auffassung des Menschen in Gen. 1 und in der gesamten Chokmaliteratur erst nach Jeremia und Hesekiel möglich sei (S. 123) — sind Behauptungen, die in engem Zusammenhang mit recht anfechtbaren religionsgeschichtlichen Voraussetzungen stehen. Die schwer mit einander zu vereinbarenden Sätze, daß (in der ältern Zeit) „der einzelne eine Gewißheit der göttlichen Gnade im Durchschnitt nicht besaß" (S. 60) und daß „das Exil das frühere unbefangene Vertrauen auf Jahves Huld beseitigte" (S. 124), halte ich beide für unzutreffend, und nicht weniger, daß das Unterscheidende des Christentums von der Religion des Alten Testaments „in seiner Idee der Gotteskindschaft, in seiner Ausdehnung der Liebe Gottes auf alle Menschen und in seiner völligen Lösung der Gottesbeziehung von allen sinnlichen und dinglichen Vermittlungen" liege (S. 129). Das erinnert viel mehr an moderne Schilderungen über das Wesen des Christentums, als an das Neue Testament. Aber hier ist wohl der Graben angedeutet, der uns von dem hochgeehrten Kollegen trennt und bei aller freudigen Anerkennung seiner Leistung auch in der Betrachtung der alttestamentlichen Dinge stets trennen wird. Oettli-Greifswald.

Guthe, Hermann, D. Prof. Leipzig: **Geschichte des Volkes Israel**. 2. Aufl. (Grundriß d. theol. Wissenschaften 14. Abtlg). Tübingen und Leipzig, 1904 J. C. B. Mohr (XV u. 354 S.) 6 M., geb. 7 M.

Die 1. Auflage dieses Werks ist im Th. L. Br. 1900 S. 83 f. besprochen worden. Die neue Bearbeitung verdient im selben und in noch höherm Maße das Lob großen Stoffreichtums bei übersichtlicher Gliederung, gewandter Darstellung, genauer Literaturangaben und sorgfältiger Berücksichtigung sowohl des Quellenmaterials als der zahlreichen Vorarbeiten über die Geschichte Israels oder einzelner Partieen derselben. Es sind überall kleinere Verbesserungen und Zusätze angebracht, der Druck gefälliger und ein Plan von Jerusalem samt einer Übersichtskarte beigegeben. In einem neuen Paragraphen setzt sich der Verf. mit der Aufprägung des astralmythischen Schemas auf die ältere Geschichte Israels durch Winckler auseinander; man braucht nur die von ihm ausgewählten Beispiele von kühner und phantastischer Umdeutung irdischer zu himmlischen Größen zu durchmustern, um zu demselben abweisenden Urteil wie er zu gelangen: ein babylonisches Vorbild für dieses erdichtete israelitische Nachbild gibt es nicht — und eine Gleichung mit zwei Unbekannten rechtmäßig aufzulösen ist noch niemand gelungen. — Die bei unserer ersten Anzeige gemachten Vorbehalte in betreff der religionsphilosophischen

raussetzungen des Verf. die wir nicht teilen, issen freilich hier wiederholt werden; ihr maßbender Einfluß entzieht der Geschichte Israels das, was durch keinen noch so einleuchtenden ragmatismus ersetzt werden kann. — Weshalb die neue Orthographie nur auf dem Umlag des Buches eingeführt?

Oettli-Greifswald.

rimm, Ed.: Die Ethik Jesu. Hamburg 1903, Grefe & Tiedemann. (VIII, 293 S.) 4 Mk., geb. 6 Mk.

Eine selbständige Behandlung der Ethik su ist um so dankenswerter, je spärlicher selbe in der neueren theologischen Literatur rtreten ist. Zuletzt ist sie von Jacoby seiner Gesamtdarstellung der neutestamentjen Ethik für theologisch gebildete Leser auf ffliche Weise behandelt worden. Das hier besprechende, aus Vorträgen erwachsene erk Grimms wendet sich an einen weiteren serkreis und empfiehlt sich durch seine ebenso re wie besonnene Ausführung. Mit Recht bt der Verf. hervor, daß, je mehr Nachuck auf die Ethik Jesu gelegt werde, um so ehr auch seine Person in den Vordergrund eten müsse, weil nicht nur in seiner Lehre, ndern in seiner ganzen Persönlichkeit die aßgebende Norm der christlichen Ethik geben sei (S. 7). Da das vierte Evangelium s „der älteren Evangelien Nachklang im heren Chor" (Herder) nicht Geschichte im wöhnlichen Sinne sei, es sich aber darum ndle, die Worte Jesu möglichst in ihrer ten Gestalt zu gewinnen, so werde man h besonders an die drei ersten Evangelien halten haben und das vierte höchstens zur estätigung des dort Gegebenen heranziehen rfen (S. 15 f.); dies allerdings um so zursichtlicher, je mehr man, wie ja auch der erf. zugibt, aus dem ganzen N. T. herauserkt, daß Jesu Persönlichkeit „überall dahinterht und alles mit ihrem Glanze füllt" (S. 26). ls unerläßliche Voraussetzung der Ethik Jesu rd vom Verf. die strengste Wahrheitsliebe, e auch das liebste Vorurteil nicht schont, rvorgehoben (S. 56), wie denn auch Jesus e Moral, die er in seinem Volk als eine ch außen gerichtete vorfand, wieder vernerlicht, ihren Schwerpunkt in die Gesinnung rlegt hat (S. 60). Dazu stimmt seine Wertschätzung der menschlichen Persönlichkeit (S. 74), deren Wert freilich nicht nach dem zu bemessen ist, was wir sind, sondern nach dem, was wir werden sollen (S. 81). Zutreffend bemerkt der Verf. in dem Abschnitt über das größte Gebot, daß, wenn auch das A. T. schon hochwichtige Keime und Ansätze der Nächstenliebe enthalte, doch der Augenblick, wo die Liebe als schöpferische Kulturmacht in die Menschheitsgeschichte eintrat, erst mit Jesus von Nazareth gekommen sei (S. 92 f.). Die von Jesu gebotene Menschenliebe habe nichts zu tun mit Schwärmerei und Gefühlsüberschwenglichkeit, sondern sei ein aufrichtiges und tatkräftiges Wohlwollen gegen alle Menschen (S. 97), ziele aber nicht nur auf Förderung des äußeren Wohles hin, sondern wolle der Förderung des sittlichen Lebenszweckes dienen (S. 104). Gegenüber dem heutigen Postulat einer religionslosen Moral betont der Verf. mit Recht, daß beide, Religion und Moral, auf einem Stamme wüchsen, so daß ein Hinschwinden des einen Zweiges auch ein baldiges Verkümmern des anderen ansage (S. 114). Für Jesum habe eine Frage nach dem Verhältnis von Moral und Religion nicht bestanden, da für ihn die Moral zur Religion und die Religion zur Moral geworden sei (S. 115; vgl. S. 124: „Jesus steht überall auf religiösem Boden, sofern es ihm selbstverständliche Voraussetzung ist, daß alle sittlichen Gebote Gebote Gottes sind"). Dem Anspruch, in der Ethik Jesu Detailvorschriften für alle möglichen Verhältnisse zu finden, begegnet der Verf. mit der sehr richtigen Bemerkung, daß Jesus uns wohl ein großes Ziel biete und die Richtung angebe, nach der wir gehen sollen, daß aber die Feststellung des Weges im einzelnen uns selbst überlassen bleibe. Seine Gedanken immer mehr ins Leben überzuführen und die Verhältnisse darnach umzugestalten, sei eine Aufgabe für Jahrhunderte und Jahrtausende (S. 177). Der Rahmen, in den sich Jesu Hauptgedanken zu einem Bilde zusammenfaßten, war die Idee des Reiches Gottes, das eine doppelte Seite, eine Innen- und eine Außenseite an sich trägt (S. 230). Letztere gipfelt in der Idee von Jesus als dem Messias, welche die beiden Gedanken in sich schließt, daß in ihm das Höchste gegeben

sei, was auf religiösem und sittlichem Gebiet geleistet werden kann, und daß er und seine Sache Sieger bleiben werde (S. 241). Der ideale Kern aller Hoffnungsbilder sei die Verwirklichung der Herrschaft Gottes; von den äußeren Formen, in denen sie sich verwirklichen werde, gelte Jesu Wort, daß darum nur der Vater im Himmel wisse (S. 242). In den „Schlußbetrachtungen" zeigt der Verf., daß die Ethik Jesu die Forderung eines „männlichen Christentums" vollauf zu befriedigen vermöge; denn „je mehr wir an die Stelle des dogmatischen Christus den geschichtlichen Christus setzen, um so mehr muß uns die echt männliche Art seines Charakters aufgehen" (S. 250). Ferner wird die Ethik Jesu mit der antiken Moral und der buddhistischen Lebensauffassung verglichen und ihre Überlegenheit beiden gegenüber ans Licht gestellt. — Über ein paar Einzelheiten mag man mit dem Verf. rechten; im ganzen darf sein Buch aufs wärmste empfohlen werden. Es kann manchem Zeitgenossen, der den religiösen und sittlichen Problemen zaghaft und zweifelnd gegenübersteht, aber aufrichtig nach einem Führer und Vorkämpfer ausschaut, zum Wegweiser werden, der ihn vor Jesu Bild und unter seine Fahne führt. Auch für den einzelnen gilt ja dasselbe, was der Verf. S. 287 von den Völkern bemerkt: „Ein Volk wird um so höher steigen, je reiner der Geist Christi in ihm lebt und je tiefer es sich von ihm durchdringen läßt."

Kluckhuhn-Rosperwenda.

Steinmann, Th., Dozent am theol. Seminar in Gnadenfeld: **Die geistige Offenbarung Gottes in der geschichtlichen Person Jesu.** Göttingen 1903, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 125 S.) 3,60 M.

Diese Schrift ist dem Andenken Bernhard Beckers, des früheren Direktors des theol. Seminars gewidmet und vereinigt in schöner Weise die innige Frömmigkeit der Brüdergemeine mit ernster, scharfsinniger Wissenschaftlichkeit. Es ist zu wünschen, daß sich niemand durch das Inhaltsverzeichnis mit den etwas schwerfälligen Kapitelüberschriften von der Lektüre abschrecken lasse; denn der Inhalt des Buches ist klar und behandelt das im Titel angedeutete Thema lichtvoll und überzeugend. Steinmann geht von dem Unterschied zwischen Religion und Wissenschaft aus: diese weise überall Zusammenhänge nach, jene setzt ein geheimnisvolles Hineinragen des Jenseitigen, eine Offenbarung voraus. Nun ist es die Aufgabe der Religionswissenschaft, zu erforschen, wie sich im religiösen Gesamtleben der Menschheit die einzelnen Religionen eben durch ihre Auffassung des Offenbarungsvorgangs voneinander unterscheiden. Nach einer weitverbreiteten Anschauung geschieht die Offenbarung Gottes durch äußere Vorgänge, die wunderbarer Art sind, z. B. durch Christi Versöhnungstod und Auferstehung; neuere Forscher weisen lieber auf absonderliche innere Vorgänge hin, wie wir sie bei den Propheten wahrnehmen (Ahnungen, Ekstasen u. dgl.); aber beides reicht nicht aus, uns der Offenbarung gewiß zu machen. Als wunderbar wird im religiösen Gefühl nicht das Unbegreifliche als solches, sondern das Gewaltige und Erhabene (der Sternenhimmel, das Meer, der Sonnenaufgang) empfunden; die Vorstellung vom Wunder als einer Durchbrechung von Naturgesetzen ist scholastisch und mechanisch (S. 51 f.). Religiöse Erregungszustände mögen für uns unberechenbar sein; der Kausalitätskette sind sie damit nicht entnommen. Wir haben vielmehr von dem allen Religionen gemeinsamen Gefühl der Beugung vor einer sich kundgebenden höchsten Macht auszugehen. Dieses äußert sich auf der untersten Stufe als Aberglaube, welcher im Unheimlichen das Göttliche sieht; edler schon in der „gestalteten Religion", welche im Großen, Glänzenden, Schönen die Gottheit erblickt und sich durch dieselbe zur Festigkeit anregen läßt; am edelsten in den „verselbständigten Religionen" (Brahmanismus, Buddhismus, Islam, Mardeismus, Religion der Propheten, Christentum), welche die Religion als Selbstzweck, abgesehen von der Existenz des Volkes fassen und persönliche Stifter kennen; auf diese ist jeweilen eine mattere Folgezeit mit heiligen Büchern und fixiertem Kultus gefolgt. Den Höhepunkt dieser Religionen bilden nicht die Mystiker mit ihrer aus ekstatischen Zuständen erwachsenen Seelengymnastik, sondern die Schriftpropheten des A. T. mit ihrer gegenseitigen Durchdringung des Religiösen

und des Sittlichen, und Jesus mit seiner Persönlichkeit, welche ganz Gotteskindschaft und Geistesleben ist. — Die Offenbarung Gottes in Christo ist ein in der Geschichte fortdauernder Vorgang, welcher beständig an Jesus seinen Quellpunkt hat als an der in Gott ruhenden Persönlichkeit des Sohnes Gottes. Er ist mehr als ein Prophet, in dem eine neue Stufe der Gottesempfindung durchgebrochen wäre; er ist nicht nur das Vorbild der Gotteskindschaft, sondern als geschichtliche Person ist er zugleich das Prinzip des neuen Lebens, das als wirkende Kraft „es uns antut" und uns zum höchsten religiösen Erlebnis wird. Er macht uns den Eindruck des geheimnisvoll Großen und rückt uns gleichzeitig in Gottes Nähe; er wurzelt im Boden seiner Zeit, entfaltet aber Wirkungen auf die Jahrhunderte, die über alles bloß Zeitliche hinausgehen und weit über die gangbare Christologie der einzelnen Perioden emporragen. Durch dieses sein Personleben in der Geschichte ist Jesus die zentrale geistige Offenbarung Gottes an die Menschheit, an deren Objektivität keiner zweifeln wird, der im eignen Personleben von dem Christusbild der Evangelien berührt worden ist. — Das Hauptverdienst dieses Buches beruht in der großartigen Vereinfachung und Vertiefung des Offenbarungsgedankens. Gottes Offenbarung an uns ist nicht dies und jenes in der Bibel, sondern Jesus, er selber, und alles andre nur sofern es zu ihm in Beziehung steht. Der Verf. hat in der nähern Ausführung dieses Satzes manche traditionelle Annahme (z. B. über die Wunder) angegriffen, aber mit Gründen, die mancher gut tun wird zu prüfen, bevor er sie ablehnt. Verdienstlich ist aber auch der weite religionsgeschichtliche Hintergrund, welchen er seinen Untersuchungen gegeben hat. Das viele Reden über Babel und Bibel hat gezeigt, wie wenig die Religionsgeschichte noch zum geistigen Besitz unsrer „Gebildeten" gehört; möge Steinmanns Schrift manchen zeigen, daß auch für die Frage nach dem Grund unsers Offenbarungsglaubens von dort her manche Förderung zu erwarten ist für die, welche wissen, wo sie ihr Zentrum haben. Barth-Bern.

Historische Theologie.

Kleine Texte für theolog. Vorlesungen und Übungen. Herausgeg. von H. Lietzmann, Bonn 1903, A. Markus & E. Weber.

Heft 2: **Lietzmann,** H. Lic., Privatdoz., Bonn: **Die drei ältesten Martyrologien.** (16 S.) 0,40 M.

Heft 3: **Klostermann,** Erich, Lic. Dr., Privatdoz., Kiel: **Apokrypha** I, Reste des Petrusevangeliums, der Petrusapokalypse und des Kerygma Petri. (16 S.) 0,30 M.

Heft 4: **Derselbe:** Ausgewählte **Predigten** I, Origenes Homilie X über den Propheten Jeremias. (16 S.) 0,30 M.

Diese drei Hefte sind (wie das erste, welches das muratorische Fragment enthält und 1902 erschien) hauptsächlich für Seminarübungen bestimmt, und ermöglichen es durch ihren billigen Preis auch dem Unbemittelten, sich wertvolle Quellenstücke des christlichen Altertums zu erwerben. Die drei Martyrologien Lietzmanns sind das römische Depositionenverzeichnis des Chronographen von 354, welchen Mommsen 1850 zuerst herausgegeben hat, das karthagische Martyrolog aus dem Anfang des 6. Jahrh., welches Mabillon in Cluny entdeckt und 1682 veröffentlicht hat, und das syrische (zum Teil arianischer Herkunft), welches Wright 1866 aus einer zu Anfang des 5. Jahrh. in Edessa geschriebenen Handschrift des Britischen Museums publiziert hat. — Klostermann druckt das große Fragment des Petrusevangeliums und dasjenige der Petrusapokalypse ab, welche beide 1886/87 zu Akhmim gefunden wurden, und fügt die Überreste beider Schriften bei Clemens Alex., Origenes, Methodius und Macarius Magnes hinzu, sowie die Fragmente der griechischen „Predigt des Petrus" bei Petrus und Origenes. — Das 4. Heft enthält den griechischen und den lateinischen (von Hieronymus stammenden) Text einer Predigt des Origenes über Jerem. 11, 18—12, 9, welche die Erlebnisse des Propheten kühn auf Jesus umdeutet, gegen die Gnostiker polemisiert und die sehr ausgebildete Engellehre des Origenes hervortreten läßt. Barth-Bern.

Srawley, James Herbert, M. A. **The catechetical oration of Gregory of Nyssa** (Cambridge Patristic Texts, General Editor A. J. Mason, D.D.). Cambridge 1903, University Press. (L, 182 S.) gebd. 5 sh.

Derartig schön ausgestattete und zugleich gut kommentierte Ausgaben patristischer Texte besitzen wir in unsern sonst so verdienstlichen Sammlungen von Quellenschriften nicht. Allerdings wird es bei uns nicht viel akademische Übungen geben, wo man den λόγος κατηχητικὸς (ὁ μέγας) des Gregor von Nyssa liest. Für die Privatlektüre aber kann uns die vortreffliche Ausgabe gute Dienste leisten; und besonders, wo ein Student eine schriftliche Arbeit, etwa über die eigenartige Versöhnungslehre des Nysseners zu liefern hat, wird er es mit Dank begrüßen, daß er nicht

mehr auf die kahlen älteren Textausgaben angewiesen ist. Die Schrift enthält bekanntlich einen vollständigen Abriß der Dogmatik und ist eins der instruktivsten Hülfsmittel, die Theologie der großen Kappadozier zu studieren. Die neue Ausgabe bietet außerdem eine wertvolle Textrezension auf Grund von bisher nicht berücksichtigten Handschriften. Die Einleitung gibt darüber Auskunft. Sehr gefällig ist die Ausstattung, Druck, Papier und Einband.

Kropatscheck-Greifswald.

Scheel, O., Lic. Priv.-Doz., Kiel: **Augustins Enchiridion.** (Sammlung ausgewählter Kirchen- und dogmengeschichtl. Quellenschriften, 2. Reihe, 4. Heft.) Tübingen u. Leipzig 1903, J. C. B. Mohr, (X, 98 S.) 2 M.

Auch dieses Heft ist ein glücklicher Griff. Augustins Enchiridion wäre sicher in seminaristischen Übungen öfter gelesen worden, wenn es eine gute, billige Ausgabe gegeben hätte. Die vorliegende läßt keinen Wunsch unbefriedigt, mit dem „textkritischen Anhang" (S. 76 ff.) tut sie ein Übriges. Sehr ergibig sind die Register am Schluß. Aber auch zum Inhalt des Schriftchens nimmt der Verfasser (in der Einleitung) kurz Stellung. Er charakterisiert ihn als eine „eigentümliche Vermischung evangelischer Motive mit katholischen, z. T. vulgärkatholischen Elementen" (S. VIII). Näher begründet hat er dies Urteil soeben im 3. Heft der Z.K.G. 1903. Die Ausgabe ist in jeder Hinsicht empfehlenswert, von der selbständigen Arbeit an der Textgestalt wird die Fachwissenschaft Nutzen ziehen.

Kropatscheck-Greifswald.

Meister Eckeharts Schriften und Predigten. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben von Hermann Büttner. I. Band. Leipzig 1903, E. Diederichs. (LX, 242 S.) 4 M.; geb. 5,50 M.

Die neue Ausgabe Meister Eckeharts ist in jeder Beziehung empfehlenswert. Seit der Pfeifferschen Textausgabe (Deutsche Mystiker, Band II, 1857), die manche Mängel hatte, ist der Stoff durch Jostes und Denifle stark vermehrt, aber noch keineswegs erschöpft worden. Denifle hat zugleich, auf Grund der lateinischen Werke E.s, eine neue Wertung des Vaters der Deutschen Mystik angebahnt, die sehr ungünstig ausfiel, aber auch von unserer Seite (Deutsch, HRE. 3. Aufl.) im großen und ganzen gut geheißen wurde. Trotz seiner geringeren Originalität (als man früher dachte) und trotz des wesentlich scholastischen Zuges seiner Theologie lebt er jedoch fort als der glänzende deutsche Sprachbildner, als ein Stilist sonder gleichen. Diesem gilt denn auch die Erneuerung durch zwei moderne Eckehart-Ausgaben, von G. Landauer und die vorliegende von H. Büttner. Sie verspricht, bes. für Bd. II, manches Ungedruckte, im 1. Bd. ist neu die Schrift „vom Zorn der Seele." Durch den kritischen Anhang (S. 205—239) erweckt der Herausgeber ein starkes Vertrauen zu seiner Sachkunde und zur Gediegenheit seiner Vorstudien. Sehr geschmackvoll ist die Ausstattung. Form und Inhalt reizen zu eingehenderer Besprechung, zu der hier nicht der Raum ist. Aber wir empfehlen jedem Pfarrer, der Interesse an Eckehart hat, vom Inhalt Kenntnis zu nehmen. Auch für volkstümliche Blätter werden sich einzelne Schriften gut ausbeuten lassen. Es scheint, daß wir aus der Hand Büttners einen ebenso kritisch bearbeiteten wie modern wirksam übersetzten Meister Eckehart erhalten werden. Das eine ist so verdienstlich wie das andere.

Kropatscheck-Greifswald.

Köhler, W., Lic. Dr., Priv.-Doz., Gießen: **Luthers 95 Thesen** samt seinen Resolutionen, sowie den Gegenschriften von Wimpina-Tetzel, Eck und Prierias und den Antworten Luthers darauf. Kritische Ausgabe mit kurzen Erläuterungen. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (VIII, 212 S.) 3 M.; geb. 3,50 M.

Diese kritische Ausgabe der 95 Thesen ergänzt mit ihren Beigaben die verdienstliche frühere des Herausgebers (vergl. ThLBr. 1903, S. 301). Was damals bedauert wurde (Vorw. S. V), daß Luthers Resolutionen und die wichtigsten Gegenschriften nicht mit abgedruckt werden konnten, ist hier nachgeholt. Dort haben wir die dogmengeschichtlichen Dokumente zum Verständnis des Ablaßstreites von 1517 (speziell seiner Entstehung durch die Lehrentwicklung und Praxis des späteren Mittelalters), hier eine auf der Höhe stehende Ausgabe der Thesen selbst mit allem, was zu ihrem literarischen Verständnis nötig ist. Viel selbständige Arbeit steckt in den Anmerkungen der sorgfältigen Textrezension und den sonstigen Zutaten des kleinen Buches. Seinen vollen Wert wird es im praktischen Gebrauch zeigen, für den wir es bestens empfehlen, unter Verweisung auf die frühere Anzeige.

Kropatscheck-Greifswald.

von Kügelgen, C.: **Bugenhagens Christliche Vermahnung an die Böhmen.** Nach dem Originaldruck vom Jahre 1546. (Zeitgemäße Traktate aus der Reformationszeit, Heft II.) Leipzig 1903, R. Wöpke. (XVI, 12 S.) 1 M.

Vgl. ThLBr. 1903 S. 300. Die Gefangenschaftsbriefe Hussens (man schreibt jetzt wieder: Huß, Hussiten, HRE. VIII, 474) werden als Heft 1 der „Zeitgemäßen Traktate" gezählt. Auf Otto Clemens scharfe Kritik des ersten Heftes (Deutsche Lit.-Ztg. 1903, Nr. 31) sei verwiesen. Auch die Einleitung zu dem vorliegenden Heft ist nicht viel wert. Ohne Wendungen wie die (S. XV): „Die höchste Aktualiät aber gewinnt dieses Sendschreiben," geht es nicht ab. Es ist aber ein vom Verleger sehr hübsch ausgestatteter Neudruck eines Bugenhagenschen Traktates, an dem Liebhaber ihre Freude haben werden. Wenn der Zweck erreicht wird, daß die kleine Schrift, die mit kräftigen Worten die Pflicht des Widerstandes gegen die Obrigkeit bespricht, wieder gelesen wird, so haben sich Herausgeber und Verleger ein Verdienst erworben. Die Sammlung soll fortgesetzt werden. Die phrasenhaften, vulgär-

liberalen Einführungsworte der Sammlung ignoriert man am besten.

Kropatscheck-Greifswald.

Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation. Herausgegeben von der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich. Nr. 2. (Nr. 14.) Zürich 1903, Zürcher u. Furrer. (32 S.) 0,75 M.

Schon 1903, S. 301, ist das 11. Heft dieser unter dem Namen Zwingliana von Prof. Egli in Zürich herausgegebenen Sammlung besprochen worden. Das vorliegende 14. Heft gibt zunächst eine Mitteilung über „Konfessionell-Polemisches auf Glasgemälden" mit 3 Abbildungen. Im 16. Jahrhundert nahm die Glasmalerei einen glänzenden Aufschwung, und es fand das, was die Zeit bewegte, durch sie ein Abbild. So sind auch die Stimmungen, welche der kirchliche Zwiespalt erweckte, in Glasgemälden ausgedrückt und zwar mit rückhaltlosem Grimm. Dergleichen Scheiben sind im schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt. — Von den weiteren Stücken dieses Heftes ist das wichtigste eine von Prof. Egli gegebene interessante Biographie Walter Klarers, der (neben und nach Schurtanner) am meisten für die Reformation in Appenzell gewirkt hat. Ferner werden Mitteilungen über die Pest von 1519 aus Berichten von Zeitgenossen gegeben. So enthält auch dieses Heft die Kenntnis der schweizerischen Reformationsgeschichte fördernde Mitteilungen. Bender-Kolberg.

Systematische Theologie.

Kirn, Otto D. Prof., Leipzig: **Vorsehungsglaube und Naturwissenschaft** (Hefte für evang. Weltanschauung und christl. Erkenntnis. II, 4). Großlichterfelde-Berlin 1903, E. Runge. (27 S.) 0,60 M.

Dieser im Evang. Verein für kirchliche Zwecke am 9. Febr. v. J. gehaltene Vortrag behandelt trefflich ein zeitgemäßes Thema mehr apologetisch als dogmatisch. Vergleicht man Ulricis großes Werk: Gott und die Natur, so ist zu bewundern, wie ein so reichhaltiger Stoff auch gemeinverständlich in so knappem Rahmen allseitig beleuchtet werden konnte. Ein Bedenken könnte erwecken, daß im ersten Abschnitt nur Einwendungen der naturwissenschaftlichen Denkweise gegen den Vorsehungsglauben vorgeführt werden (bis S. 12). Ein junger Arzt, Pastorsohn, dem ich vor Jahren einen ähnlichen Vortrag zu lesen gab, sagte mir, es sehe aus, als ob die Naturwissenschaft der Theologie zum Prügeljungen diene. Sie kann vielmehr mit ihren Zwecktatsachen als Verbündete der Theologie eingeführt werden. Doch rechnet auch Kirn (S. 7) von vornherein mit der Möglichkeit, daß der eigentliche Gegner des Vorsehungsglaubens nicht die Naturwissenschaft selbst ist, sondern eine unwissenschaftliche Verwertung ihrer wirklichen Ergebnisse. Abteilung 2 des Vortrags (bis S. 20) weist denn auch die exakte Naturforschung in ihre Grenzen zurück, entwickelt aber zugleich eine teleologische Weltanschauung aus dem Zusammenhang der natürlichen und geistigen Welt, der allerdings von dieser aus erst recht verstanden werden kann, jedoch gerade den Naturmechanismus als Mittel für den Geist würdigt. Den geschichtlichen Ursprung des Vorsehungsglaubens erkennt endlich der Schlußteil des Vortrags mit Recht nicht sowohl der Wissenschaft, als der Religion zu, speziell dem Christentum seine tiefste Neubegründung und nachhaltige Belebung (S. 22 ff.).

Gloatz-Dabrun.

Mezger, Paul, D. Prof., Basel: **Rätsel des christlichen Vorsehungsglaubens.** Eine dogmatisch-apologetische Studie. Basel 1904, Helbing u. Lichtenhahn. (IV, 95 S.). 1,60 M.

Die „Rätsel des christlichen Vorsehungsglaubens" zerfallen in theoretische und praktische Rätsel. Bei den theoretischen handelt es sich einerseits um das Verhältnis des Vorsehungsglaubens zur menschlichen Freiheit und andererseits um das Verhältnis des Vorsehungsglaubens zu dem Kausalzusammenhang des weltlichen Geschehens. Das erste dieser Probleme wird sehr schnell abgetan (S. 14—20). Der Verf. lehnt den Determinismus als „Vergewaltigung der christlichen Offenbarung nach ihrer ethischen Seite hin" ab und sieht in dem Verantwortlichkeitsgefühl den Beweis für die Freiheit. Die Basis des Verf. liegt also bei Ritschl und nicht bei Luther, wie denn auch ausdrücklich der Verf. sich zur theologischen Richtung Ritschls bekennt und in der Debatte sich fast ausschließlich mit den Vertretern dieser Schule auseinandersetzt. Sehr ausführlich ist sodann die Untersuchung über den zweiten Punkt, bei dem es sich um den Wunderbegriff handelt (S. 20—74). An diesem Punkte unterscheidet sich der Verf. sehr entschieden von seinen theologischen Freunden, indem er das physische Wunder

mit Nachdruck verteidigt. Allerdings dient es dabei nicht zur Klärung, daß der Verf. die Frage nach der Möglichkeit des Bittgebetes, dessen Notwendigkeit sehr nachdrücklich betont wird, mit der Frage nach der Möglichkeit des Wunders als Durchbrechung des Naturzusammenhangs vermischt. Die Erfüllung des Bittgebetes bedingt nämlich keineswegs eine Abweichung Gottes von der „natürlichen Ordnung", sondern setzt nur voraus, daß das Wirken Gottes in der Welt als das Wirken eines lebendigen Gottes begriffen wird. Der physische Wunderbegriff dagegen ist immer nur möglich unter der Voraussetzung einer deistischen Auffassung des Verhältnisses Gottes zur Welt. Diese deistischen Neigungen sind denn auch beim Verf. von maßgebendem Einfluß. Außerdem ist die Position des Verf. auch insofern verfehlt, als er den heilsgeschichtlichen Charakter des Wunders grundsätzlich ignoriert und infolgedessen auch das Problem nicht im Hinblick auf die Wunder des Neuen Testaments zu lösen sucht. Die ausführliche Auseinandersetzung mit Herrmann beweist, daß der Verf. die Polemik moderner Philosophen gegen die Verallgemeinerung der mechanischen Kausalität sich zu nutze macht, um die „Theorie vom geschlossenen Naturzusammenhang" als unhaltbar zu erweisen. Sehr kurz werden schließlich die praktischen Rätsel des Vorsehungsglaubens abgetan (S. 75—95). In diesem Abschnitt handelt es sich um das Problem der Theodicee, und die Lösung dieses Problems wird angedeutet in dem Hinweis auf den „unbedingten Wert" der sittlichen Persönlichkeit, wodurch die Irrationalität des eudämonistischen Strebens überwunden werden soll, und in dem Hinweis auf die christliche Ewigkeitshoffnung, womit die Möglichkeit einer „unendlichen Entwickelung" gegeben ist, welche die Härten dieses Lebens auszugleichen imstande ist. Alles in allem wird man neue Gedanken in dieser Schrift nicht finden; sie hat ein Interesse nur für die interne Debatte der Schule. Der Verf. hat zweifellos ein warmes religiöses Interesse und gibt sich auch zweifellos große Mühe, mit möglichst großer Klarheit die ihm geläufigen Maßstäbe zu handhaben; aber es gelingt ihm trotzdem nirgends, tiefer in die Probleme einzudringen, geschweige denn daß die Höhe der theologischen und philosophischen Auffassung erreicht wurde, wie sie in Luthers Hauptschrift vorliegt.

Stange-Greifswald.

Praktische Theologie.

Homiletik.

A. v. B.: Lutherworte zu den Evangelien des Kirchenjahres nebst erläuternden Geschichten und Beispielen. Gesammelt zum Besten des Krüppelheims Annastift, Hannover. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (XII, 272 S.) Geb. 3 M.

Dies von D. Büttner in Hannover warm bevorwortete Buch empfehle ich gerne, nicht bloß um seiner Bestimmung willen, ein christliches Liebeswerk zu unterstützen, sondern auch um seiner selbst willen. Auch Prediger können sich diese freundliche Handreichung wohl gefallen lassen. Besonders geeignet ist das Buch zum Vorlesen in Jünglings- und Jungfrauenvereinen oder zu edlem Zeitvertreib in stillen halben Stunden am Sonntag Nachmittag. Der Verfasser (oder wohl die Verfasserin) sähe es gerne vornehmlich in den Händen von Kranken, die den Gottesdienst nicht besuchen können. Zu jedem Sonntag und Festtag wird dargeboten 1. eine kurze Auslegung Luthers — ein knapper Auszug aus einer Predigt — nebst Gesangbuchvers, 2. eine Auswahl von erbaulichen Geschichten, die meist aus verschiedenen Sonntags- und Missionsblättern entlehnt sind; manche dieser Geschichten sähe man vielleicht gerne durch eine andere ersetzt, aber es sind doch viele treffende und packende darunter. Möge das Büchlein einen gesegneten Lauf haben!

Albrecht-Naumburg.

Kreutzer, M.: Kirchengeschichtliche Predigten über Doktor Luther. Göttingen 1903, Vandenhoeck und Ruprecht. Erstes Heft: Das Ringen um den Frieden der eigenen Seele 1483—1517. (95 S.) 1,20 M. Zweites Heft: Der Eifer um die Reformation der Kirche 1517—1521. (S. 97—220). 1,60 M.

Der Verf., der uns kürzlich mit einer wertvollen Neubearbeitung von Luthers Evangelien-

predigten (vgl. S. 22) beschenkt hat, überrascht uns in dem vorliegenden Werk mit kirchengeschichtlichen Predigten über Luthers Leben, die er mit Erfolg vor einer Landgemeinde gehalten hat. Die bis jetzt erschienenen zwei Lieferungen enthalten nach einer einleitenden Predigt über Hebr. 13, 7 f. (mit dem Thema: „Die Geschichte der Kirche muß in der Kirche gepredigt werden“) 21 Predigten über Luthers Lebensgang bis zum Wormser Reichstag. Gerne gestehe ich dem verehrten Herrn Verfasser zu, daß er mit großem Fleiß und Geschick gearbeitet und hier ein vortreffliches, nachahmenswertes Vorbild erbaulich-belehrender Vorträge über Luthers Leben dargeboten hat. Aber solche Vorträge gehören nicht in die Kirche, jedenfalls nicht in den Hauptgottesdienst. Gerade von Doktor Luther selbst hätte er sich das sagen lassen müssen, der immer darauf drängt, daß die Predigt zuerst und zuletzt Auslegung des göttlichen Wortes sein müsse, und an der herkömmlichen Weise katholischer Prediger, die z. B. an Stelle des biblischen Stoffes das Leben der Heiligen behandelten, nichts zu loben wußte. — Befremdet hat mich die Bemerkung im Vorwort, wo der Verfasser sagt, daß seines Wissens hier der erste Versuch einer so eingehenden Behandlung der Kirchengeschichte auf der Kanzel vorliege. Weiß er nichts von den Predigten über Luthers Leben, die einst Johannes Mathesius und Cyriakus Spangenberg gehalten haben? Und wäre es für ihn nicht von größtem Interesse gewesen, sich in die Arbeiten dieser seiner Vorläufer zu vertiefen und zu erwägen, warum diese neue Gattung von Predigten seitdem nicht weiter gepflegt worden ist? — Trotz dieser prinzipiellen Bedenken begrüße ich das neue Werk des Verf. dankbar und hoffe, daß seine Vorträge manchen Amtsbruder dazu anregen werden, an Familienabenden der Gemeinde oder in kirchlichen Vereinen fortlaufende Vorträge über Luthers Leben in schlichter, positiver Darstellung zu halten. Solche Unternehmungen dürften eine würdige Antwort auf die wütenden Schmähungen sein, mit denen neuerlich wieder gelehrte und ungelehrte ultramontane Preßerzeugnisse dem deutschen Christenvolke seinen Luther zu verekeln trachten. Albrecht-Naumburg.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Johann Sebastian Bachs Werke. Für Gesang. Gesamtausgabe für den praktischen Gebrauch. VII. Choralgesänge. Leipzig 1901, Breitkopf u. Härtel. (VIII, 261 S.) 6 M.

Wir haben hier die erste vollständige Ausgabe der berühmten und unübertrefflichen Bachschen Choralgesänge; dazu die erste Ausgabe, die den Text, d. h. die einzelne bestimmte Strophe eines Liedes bietet, zu der Bach die Harmonisierung gesetzt hat. Denn Bach gibt in seinen Harmonien bekanntlich nicht sowohl den Grundcharakter des Liedes und der Melodie wieder, als er vielmehr die einzelnen Gedanken und Stimmungen der Sätze, ja oft einzelner Wörter der einzelnen Strophe, auslegt oder vielmehr ans Herz legt. Am bekanntesten sind hierfür ja die verschiedenen Bearbeitungen einzelner Strophen von „O Haupt voll Blut und Wunden“ aus der Matthäuspassion. Diese Art der Harmonisierung ist für die Begleitung des Gemeindegesanges gänzlich ungeeignet. Auch die Form der Kirchenmelodien weicht durchweg von unserer heute gebräuchlichen stark ab. Aber diese 389 kleinen Meisterstücke bilden für den sinnenden und sich erbauenden Musikfreund eine Fundgrube edelster Freude. Es sind seit meinen Kindheitstagen mit die schönsten Stunden meines Lebens, die ich am Klavier, an der Orgel, im Hausgesang, oder auch einsam für mich nur lesend bei diesen Sätzen zugebracht habe. Hier ist Bach so fein, intim, tief, wie irgendwo in den unergründlichen Gebieten seiner Kunst, aber zugleich schlicht, auch der bescheidenen Klavier- und Orgeltechnik zugänglich. Welchen Gewinn hat man nicht bloß für die Melodien, sondern auch für die Kenntnis der Texte von diesem frommen Buche! Es gehört in meinem Hause zum täglichen Brote, und zum festtäglichen! Alles, was diese Ausgabe bietet, auch ihre Ausstattung, ist vorzüglich. Sie sollte in keinem Pfarr- und Lehrerhause, ja in keinem evangelischen Hause fehlen, das ein Klavier hat! Nelle-Hamm.

Büchting, Wilhelm, Dr.: **Martin Rinckart.** Ein Lebensbild des Dichters von „Nun danket alle Gott“ auf Grund aufgefundener Manuskripte. Göttingen 1903, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 128 S.) 2,40 M.

Über wenige Kirchenliederdichter ist so oft geschrieben worden, als über Rinckart. Im Jahre 1886 erschien Linkes Buch. Es ging zum ersten Male auf die Fülle der gedruckten Quellen zurück. Deshalb vermochte es viele Irrtümer, die sich in früheren Schriften über R. fortgeschleppt hatten, zu berichtigen. Aber es mußte sich durch die

Schrift von Graubner (1887), die aus Eilenburgischen handschriftlichen Quellen schöpfte, wiederum in wesentlichen Stücken berichtigen lassen. Jetzt endlich nun hat sich der umfangreiche handschriftliche Nachlaß R's, der bei seiner Nachkommenschaft unversehrt und unverwertet sich fortgeerbt hat, aufgetan. Büchting ist der Glückliche, der ihn uns in vorliegendem Buche erschließt. Nicht nur Rinckartforscher, Hymnologen, nein, alle evangelischen Christen werden mit Bewegung und Erhebung dies Lebensbild Rinckarts lesen, wie es nach jahrhundertelanger Verschüttung zum ersten Male hell und rein uns hier entgegentritt. Den hymnologischen Urteilen Büchtings vermögen wir nicht überall beizustimmen. Daß das Lied „Nun danket alle Gott" nur im Jahre 1630 entstanden sein könne, ist lediglich Annahme. Nach R.s Worten kann es auch 1631 entstanden sein, möglicherweise noch früher oder später; jedenfalls ist es vor 1636 gedichtet. Daß die Melodie von R. sei, hat Büchting nicht nachgewiesen, noch wahrscheinlich gemacht. Sie ist eben von Joh. Crüger, dabei wird's bleiben.

Nelle-Hamm.

Busch, R., Kgl. Sem.-Oberlehrer: **Das ev. Kirchenlied, seine Geschichte und methodische Behandlung.** Berlin 1903, L. Öhmigke. (VIII, 174 S.) 2,40 M., geb. 2,60 M.

Auf S. 1—97 steht eine Geschichte des Kirchenliedes, die sich vor manchen ähnlichen Abrissen durch Frische und durch Anführung meist glücklich gewählter Proben auszeichnet. Nur in einem Stücke ist sie nicht frisch. Sie bringt gar viel veraltete, längst widerlegte Mitteilungen über Verfasser und Ursprung der Lieder. Es ist doch unerhört, als Zahl der Lieder P. Gerhardts 123 anzugeben. Hat der Verfasser keine der Ausgaben von der Bachmannschen (1866) bis zu der Ebelingschen (1898) eingesehen? Keimann ist zu schreiben, nicht Keymann, Johann Franck, nicht Frank, usw., usw. Es ist unmöglich, die Irrtümer alle aufzuzählen. Auch an Druckfehlern ist kein Mangel: S. 48 l. cribro (st. cibro), S. 58 Spee (st. Syke!). Sind schon im 1. Teile hinter jedem Abschnitt gut gefaßte „Aufgaben" zur Behandlung der Dichter und Zeitalter gestellt, so bietet der 2. Teil, S. 98—174, vollends „Methodisches". Hier werden 62 Lieder abgedruckt, mit geschichtlichen Notizen und Dispositionen versehen und zum Ausgangspunkt einer Anzahl „Aufgaben" genommen. Da findet sich manches Treffende. Hie und da könnte in das christliche und dichterische Wesen der Lieder tiefer eingegangen werden.

Nelle-Hamm.

Eckart, Rudolf: **Die geistliche Dichtung in Hannover.** Hermannsburg 1903, Missionshandlung. (VIII, 320 S). 3 M., geb. 4 M.

Es ist ein guter Gedanke, den Landsleuten die Lieder, die auf heimatlichem Boden entsprossen sind, darzubieten. Solch ein Buch ist berufen, ein Heimatbuch bester Art zu sein. Für Hannover daheim und für Hannover in der Fremde ist's ein Schatz der Erinnerung und Erbauung. Zu loben ist die geschichtliche Anordnung. Den Dichtern sind Lebensläufe gewidmet, die Quellen sind angegeben. Über zwei Drittel des Inhalts des Buches stammt aus dem 19. Jahrhundert. Leider vermissen wir aus dem 16. Jahrh. manch schönes Stück. Vor allem fehlt die plattdeutsche heilige Poesie ganz und gar. Das sollte in einem Buche, das von Hermannsburg aus seinen Weg durch die deutschen Lande antritt, anders sein. Wackernagel bietet schöne plattdeutsche Lieder von hannoverischen Dichtern. Wir empfehlen für eine zweite Auflage dringend ihre Berücksichtigung. Dadurch erst wird das Buch in vollem Maße ein Heimatbuch werden. Übrigens sind nicht bloß Dichter und Dichterinnen in die Sammlung aufgenommen, die im lieben Hannoverlande geboren sind, sondern auch solche, die dort erst später ihre Stätte gefunden haben. Ein überraschend großer Schatz geistlicher Dichtung Niedersachsens!

Nelle-Hamm.

Nelle, Wilhelm: **Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes.** (Schloeßmanns Bücherei für das christliche Haus. III.) Hamburg 1904, G. Schloeßmann. (X, 234 S.) Geb. 2 M.

Ein mit edler Begeisterung und gründlicher Sachkenntnis geschriebenes Buch, dem ich die weiteste Verbreitung wünsche unter Theologen,

Lehrern, Kantoren, auch unter Literarhistorikern, vor allem im deutsch-evangelischen Hause. Auf jeder Seite merkt man den gelehrten, feinsinnigen Hymnologen, aber auch den frommen Christen und praktischen Kirchenmann, der die Freude an unserem reichen Kirchenliederschatze mehren und zugleich zur Lösung der uns in diesem Schatz gestellten Aufgaben Anleitung geben will. In lebensvoller Erzählung werden die Hauptepochen der Kirchengeschichte charakterisiert und darin die wichtigsten Dichter mit kräftigen, scharfen Strichen gezeichnet, ohne ermüdende Aufzählung von Namen, Zahlen, oder Liedanfängen. Meist wohlgelungene Illustrationen, auch einige Faksimiles beleben den Text. Ein Register fehlt, wie es scheint, absichtlich, denn der Verf. sagt S. 5, daß er „kein Nachschlagewerk" bieten wolle; eine ziemlich ausführliche Inhaltsangabe aber ersetzt einigermaßen das Sach- und Namenregister, das doch viele vermissen werden. Gerne erbäte man auch von dem kundigen Forscher die literarischen Nachweisungen oder den Abriß einer Quellenkunde; dieser über den Zweck des vorliegenden Buches hinausgehende Wunsch nach wissenschaftlicher Begründung der dargebotenen Forschungsergebnisse findet hoffenlich später einmal seine Erfüllung. — Noch ein paar einzelne Bemerkungen. Unter den Hymnologen des letzten Jahrhunderts hätte wohl auf S. 232 auch A. F. W. Fischer ausdrücklich genannt werden sollen. Zu S. 228 mache ich auf das im Hannoverschen Gesangbuch stehende Lied von Harleß „In Ängsten ruf ich, Herre, dich" aufmerksam (vgl. meine Bemerkungen darüber in Sn. 1900, S. 28 ff.), zu S. 226 auf die kernige neue Melodie von „Laßt mich gehen", die, vom verewigten Generalsuperintendent D. Schultze verfaßt, als Hauptmelodie in das Schäffersche Choralbuch der Provinz Sachsen aufgenommen ist. Wenn S. 24 die Zahl der Dichtungen Luthers auf 42, die seiner Kirchenlieder auf 36 angegeben ist, wird man das wohl nach Schleußner, Luther als Dichter. 2. Aufl. S. 189 f. und nach meinem Aufsatz in StKr. 1898. S. 486 ff. über „ein bisher unbeachtetes Lied Luthers" zu berichtigen haben. — Dem Herrn Verleger sei noch besonders gedankt, daß er ein so reichhaltiges Buch zu so wohlfeilem Preise hat ausgehen lassen.

Albrecht-Naumburg.

Stahl, W.: Geschichtliche Entwicklung der evangelischen Kirchenmusik. Leipzig 1903, Max Hesse. (VIII, 85 S.) 1 M., geb. 1,50.

Ein prächtiges Büchlein! Es fußt auf den neueren Forschungen, so daß man die in kleineren hymnologischen Schriften sonst sich fortwälzenden Irrtümer hier mit Freuden vermißt. Einiges sei indes für die nächste Auflage angemerkt: eine Ausgabe der Neanderschen Bundeslieder von 1679 gibt es nicht. Sie erschien erst 1680. Auch ist nicht nachweisbar, daß die Melodien in dem Buche von J. Neander sind. „Eins ist not" geht auf eine weltliche Melodie Adam Kriegers v. J. 1657 zurück. Die Annahme, daß die Mel. „Jerusalem, du hochgebaute Stadt" von M. Franck sei, entbehrt der Begründung. Das Büchlein sollte in keinem Pfarr- und Organistenhause fehlen.

Nelle-Hamm.

Thürlings, Adolf, Dr. Prof., Bern: Die schweizerischen Tonmeister im Zeitalter der Reformation. Bern 1903, A. Francke. (32 S.) 0,65 M.

Ein Büchlein des bekannten, um die Kirchenmusik verdienten altkatholischen Geistlichen in Bern, das uns überraschende Einblicke tun läßt in eine reiche Welt der Beziehungen zwischen den Schweizer Reformatoren und den herrlichen Musikmeistern jener Zeit, unter denen nur Glarean und L. Senfl genannt seien. Möchte es dem Verfasser gefallen, diese Skizze zu einer eingehenden Darlegung zu vervollständigen! Die Geschichte der Kirche, der Musik, der Kultur und des Kultus würde reichen Gewinn davon haben. Möchte er vor allem uns bald mit dem Bieler Gesangbuche Ambrosius Blaurers, dem er auf die Spur gekommen ist, beschenken! Inzwischen aber wünschen wir dem vorliegenden Büchlein zahlreiche Leser.

Nelle-Hamm.

Unsere Kirchenliederdichter. Bilder und Bildnisse aus der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes. Band III, Heft 21 bis 30. 2. Aufl. Hamburg 1903, G. Schloeßmann. (Je 16 S., der ganze Band

160 S.) Je 0,10 M., 100 St. 8 M., 1000 St. 70 M.

Wieder hat uns der rührige Verleger mit einer neuen Serie seiner „Kirchenliederdichter" beschenkt. Von den 10 vorliegenden Heften verdanken wir drei (Nikolaus Decius, Hermann Bonnus und andere niederdeutsche Kirchensänger; Joachim Neander; Klopstock) Nelles feiner Feder. Jedes von ihnen ist ein kleines Meisterwerk; wir Bremer danken ihm den Neander sonderlich. Buchwald hat Valerius Herberger und Georg Neumark lichtvoll behandelt. Leider hat er mit seiner Meinung, „Valet will ich dir geben" fehle „wohl in keinem evangelischen Gesangbuch" nicht recht: in unserm Bremer fehlt's. Nik. Herman und Johann Mathesius haben in Fick, Zinzendorf, Knak und Claudius in den Brüdern Brüssau — jene zwei in Oskar, dieser in Adolf — kundige Biographen gefunden. Warum hat F. nicht die jetzt schon seit Jahren allein herrschende Schreibart Herman gewählt? Übrigens klafft hier auch eine kleine Differenz zwischen der Schreibart des Inhaltsverzeichnisses und der der Überschrift. Alle Mitarbeiter mögen — die meisten haben es ja getan — stets sorgfältig aus den Quellen schöpfen und nicht zu gunsten der an und für sich sehr lobenswerten volkstümlichen Darstellung die absolute Zuverlässigkeit in Einzelheiten zurücktreten lassen. Der Unterzeichnete hat Paul Flemmings Leben und Lied zu zeichnen versucht. Daß es an einer Fülle der schönsten und interessantesten Bilder nicht fehlt, weiß jeder Freund dieser Sammlung. Wir wünschen ihr weiter guten Fortgang und viel offene Türen. Welch eine herrliche Ergänzung und sozusagen Kommentar zu Nelles in gleichem Verlag erschienener „Geschichte des deutschen Kirchenliedes"! Josephson-Bremen.

Zelle, Friedrich, Dr., Prof., Direktor: **Das erste evangelische Choralbuch** (Osiander, 1586). Berlin 1903, Weidmann (XII S. Text, 20 S. Notensatz.) 1 M.

Derselbe: **Das älteste lutherische Haus-Gesangbuch** (Färbefaß-Enchiridion) 1524. Mit Einleitung (Geschichte der lutherischen Gesangbücher) und textkritischem Kommentar versehen. Göttingen 1903, Vandenhoeck & Ruprecht. (127 S.) 4 M.

Es ist uns immer eine Freude gewesen, die feinen und gediegenen Untersuchungen Friedrich Zelles zur Geschichte der Anfänge evangelischen Kirchengesanges anzuzeigen. Die Arbeit über Osiander ist der 7. Teil einer Sammlung von Studien, deren drei die Melodie „Ein feste Burg", eine die Melodie „Komm, Heilger Geist, Herre Gott", zwei die ältesten evangelischen Singweisen (1524. 1525) zum Gegenstande haben. Den Abschluß, sozusagen, bildet das Buch über Osiander. Wir sind dem verehrten Verfasser für diese Wiedergabe des Osianderschen Werkes und für seine Untersuchung dazu hohen Dank schuldig. Zelle hat die vier Stimmhefte O.s (aus dem einzigen noch vorhandenen Exemplar in Breslau) in Partitur gesetzt, so daß wir hier zum ersten Male eine leichte und klare Anschauung seiner Setzkunst haben; man kann sie ohne weiteres auf dem Klavier spielen.

Noch interessanter ist für jeden Liederfreund die diplomatisch genaue Wiedergabe des Färbefaß-Enchiridion von 1524. Die Verlagshandlung hat dadurch dem Kranze der von ihr in typographischer Meisterschaft veranstalteten Sammlung von monumenta Germaniae liturgica ein neues herrliches Blatt eingefügt. S. 77—126 wird das ganze Enchiridion abgedruckt. Aber auch in der vorangehenden Untersuchung sind eine Menge Titel ältester evangelischer Gesangbücher in getreuer Nachbildung wiedergegeben. Schon dies allein sichert dem Buche seinen einzigen Wert. Es kommt die scharfsinnige Untersuchung Zelles hinzu. Wir glauben, daß er überzeugend nachgewiesen hat, nicht der „Achtliederdruck" von 1524 sei das älteste evang. Gesangbuch, sondern ihm gehen die „Enchiridien" voraus. Wir können allerdings einen andern Nachweis nicht für erbracht ansehn. Zelle ist der Überzeugung, in einem Bruchstück von 28 Blättern, das z. B. die Lieder „Ein feste Burg", „Vom Himmel hoch", „Erhalt uns Herr", „Vater unser" enthält, Teile aus Luthers Gesangbuch vom Jahre 1528 vor sich zu haben. Dadurch würde unsere seitherige Kunde von dem ersten Erscheinen mancher wichtiger Lutherlieder wesent-

ch geändert. Aber die Blätter reichen wohl icht hin, und die Anzeichen sind wohl zu unicher, als daß der Schluß gerechtfertigt erhiene, wir hätten es hier mit einem Luther-esangbuche von 1528 zu tun. Bei der Erwähnung plattdeutscher Lieder und Gesangbücher ist uns aufgefallen, daß der Verfasser ie bahnbrechende Arbeit J. Bachmanns (Gesch. es Kirchengesanges in Mecklenburg, 1881) irgends erwähnt. Sollte sie ihm unbekannt eblieben sein? Das älteste bekannte platt-eutsche Gesangbuch ist nicht das von 1526 das übrigens mit Speratus nichts zu tun at!) sondern das von 1525.

Nelle-Hamm.

Innere Mission. Soziale Frage.

Nahling, F., P., Vorsteher der Hamburger Stadtmission: **Prinzipielles zur Innern Mission.** Die wichtigsten Aufsätze, Vorträge und Abhandlungen über Fragen und Aufgaben der Innern Mission von D. J. H. Wichern. (Gesammelte Schriften D. J. H. Wicherns. Bd. III.) Hamburg 1902, Agentur des Rauhen Hauses. (VIII u. 1275 S.) 16 M., geb. 18 M.

Leider erfolgt diese Anzeige des herrlichen II. Bandes der Wichernschriften erst 2 Jahre ach seinem Erscheinen. Vielleicht hat das en Vorteil, in unserer schnellebenden und chnellesenden Zeit erneut auf das Buch hinuweisen. Die Fachleute der Innern Mission edürfen eines solchen Hinweises nicht. Ihnen t das Buch eine Segensquelle, seit es erhienen ist. Aber weitere Kreise in unserer vangelischen Christenheit, unsere Geistlichen nd Lehrer, unsere Pfarrfamilien, die Gebildeten, die an Memoirenwerken und an der Geschichte unserer Kirche oder an ihrer Liebesrbeit Anteil nehmen, sie finden in dem Buche inen frisch aus der Tiefe sprudelnden Quell. Ind zu dem sollen sie hiermit angelegentlich ewiesen sein. Wichern hat alle die bahnrechenden Gedanken der Innern Mission nicht ls „Literat" veröffentlicht. Sie sind keine Buchweisheit, keine Systematik, sondern lauter Leben, ebenso reif und süß, als tiefgründig nd stark. Wieviel Geld wird für unsere Novellistik von gebildeten Familien jährlich usgegeben! Wie wenig Geld aber für Werke der Geschichte und des Lebens der evangelischen Kirche! Hier ist ein Geschichts- und Lebensbuch ersten Ranges! Wir gehen auf seine Einzelheiten hier gerade so wenig ein, wie wenn wir heute etwa Treitschkes Geschichte des 19. Jahrhunderts anzuzeigen hätten oder Haucks Kirchengeschichte Deutschlands. Die Schriften Wicherns werden auch in dieser mustergültigen Sammlung Leben zeugen und Freude wecken an unserer Kirche und an der Arbeit in ihr. Nelle-Hamm.

Aschaffenburg, G. Dr. Prof.: **Das Verbrechen und seine Bekämpfung.** Kriminalpsychologie für Mediziner, Juristen und Soziologen, ein Beitrag zur Reform der Strafgesetzgebung. Heidelberg 1903, C. Winter. (XVI, 246 S.) 6 Mk., geb. 7 Mk.

Zur neuerdings vielverhandelten Frage der Reform des Strafgesetzbuches ergreift hier ein praktischer Mediziner, Leiter der Beobachtungsstation für geisteskranke Verbrecher in Halle das Wort. Das Verbrechen erscheint als soziales Phänomen. Den sozialen Ursachen des Verbrechens geht darum der erste Teil der interessanten Abhandlung nach: die größtenteils augenfälligen, teilweise auch nur behaupteten, aber nicht nachweisbaren, teilweise auch psychologisch noch unerklärbaren Einflüsse der Jahreszeit, der Volksrassen und der Religion: Konfession, des Berufs und der Wohnungsweise (Stadt-Land), der Trinksitten und der Prostitution, vor allem der wirtschaftlichen Lage werden an der Hand der Reichskriminalstatistik dargelegt. Das Ergebnis ist eine weitgehende Abhängigkeit der Kriminalität von den wirtschaftlichen Verhältnissen und Volkssitten. — Ein zweiter Teil befaßt sich mit den individuellen Ursachen des Verbrechens: Abstammung und Erziehung, Alter und Geschlecht werden hier in ihren Einflüssen erörtert. Erschreckend ist die Tatsache einer ständig zunehmenden Beteiligung der Jugend an den Verbrechen. Eingehend setzt sich der Verf. mit der These Lombrosos, daß die kriminelle Veranlagung sich in äußerlich wahrnehmbaren Zeichen auspräge („geborene Verbrecher"), auseinander; sie wird entschieden abgelehnt, aber ebenso entschieden eine durch

Abstammung wie Erziehung sich ergebende körperliche und geistige Minderwertigkeit eines großen Teiles der Insassen der Gefängnisse und Zuchthäuser, ein tatsächliches Unvermögen, der Versuchung zu widerstehen, behauptet. (Von Zuchthausgefangenen mit drei oder mehr Freiheitsstrafen wurden nach gemeinsamem Urteil der Strafanstaltsbeamten-Konferenz 95 % bei den Männern, 93 % bei den Frauen als wahrscheinlich rückfällig, wenn nicht unverbesserlich bezeichnet.) Das Verbrechen erscheint als das Produkt von Veranlagung und Erziehung, des individuellen Faktors einerseits, der sozialen Verhältnisse andererseits. — So ergibt sich der dritte Teil, der Kampf gegen das Verbrechen. Voran schickt der Verf. ein in scharfen Zügen umrissenes Bild der Rechtsunsicherheit der Gegenwart. Der geradezu ungeheuerliche Schaden wird dargelegt, den Volksgesundheit und Volkswohlstand alljährlich durch den Verbrecher erleidet. Die Notwendigkeit wie die Art der Bekämpfung wird so deutlich. Es gilt zunächst zu versuchen, dem Verbrechen vorzubeugen: Bekämpfung der Trinksitten und der wirtschaftlichen Not steht an erster Stelle; die Bedeutung des Fürsorgegesetzes wird hoch eingeschätzt. Es gilt sodann, die Rechtssicherheit des Eigentums, der Gesundheit, der Ehre zu behaupten gegenüber den Verbrechern. Der Gedanke der Sühne, der gerechten Vergeltung wird abgelehnt; er ist, wie die Praxis zeigt, unhaltbar. Vielmehr erscheint die Strafe als Durchsetzung der sozialen Abwehr der Schädigung der Gesellschaft durch die Gesellschaft; d. h. sie soll abschrecken und bessern oder unschädlich machen. Daher ist zu unterscheiden zwischen dem Gelegenheits- und dem Gewohnheitsverbrecher. Die Strafe ist an die Individualität des Verbrechers anzupassen. Neben der Verpflichtung zum Schadenersatz, neben der bedingten Verurteilung und vorläufigen Entlassung (mit möglichst langen Fristen) steht die Einschließung auf Lebenszeit. Daraus ergibt sich die Forderung der Abschaffung des Strafmaßes, dessen Höhe vielmehr dem Richter und dem Strafanstaltsbeamten nach freiem Ermessen des einzelnen Falles obliegt. Deutlich ist das hohe Gewicht, das damit der richtigen Durchführung des Strafvollzuges obliegt. Seine Reform ist wesentlicher als die Kodifizierung irgend einer neuen Straftheorie. — Die vorsichtigen und maßvollen, dabei im ganzen von sittlichem Ernst getragenen Gedankengänge haben mein lebhaftes Interesse erweckt. Ein abschließendes Urteil zu fällen in dieser so strittigen Materie, maße ich mir nicht an. Aber zur Orientierung über eine brennende Frage der Gegenwart, die um ihrer sittlich-rechtlichen Grundlagen willen auch den Theologen in hohem Maße angeht, kann ich das Buch nur empfehlen; es verdient ernste Beachtung. Jordan-Warendorf.

Beneke, H. F., Dr., Hülfsprediger, Hamburg: **Gefängnisstudien mit besonderer Berücksichtigung der Seelsorge im Untersuchungsgefängnis.** Hamburg 1903, Heroldsche Buchhandlung. (146 S.) 2 Mk.

Das Buch ist der Niederschlag der in 2½jähriger Hilfspredigertätigkeit an drei Hamburger Gefängnissen gewonnenen Erfahrungen. Ob diese Frist genügt, um zur Schriftstellerei zu berechtigen, kann man bezweifeln. Das meiste, was da über Notwendigkeit der Seelsorge im Untersuchungsgefängnis, Arbeit und Lektüre, Seelsorge im allgemeinen und an Mördern und Weibern im besonderen, über Selbstmörder und geschlechtliche Sünden gesagt wird, kann man unterschreiben, aber wesentlich neu ist dem in der Gefängnisliteratur bewanderten fast nichts. Beanstandet oder doch eingeschränkt muß werden, daß (S. 31) ein ehrlicher Soldatentod fürs Vaterland mit Recht als Sühne für ein nicht einwandfreies Leben gelten soll. — Die letzten 51 von den 144 Seiten des Buches enthalten die selbstgeschriebene Jugendgeschichte eines Untersuchungsgefangenen, der zur Anstaltsgemeinde des Verf. gehörte. Die Blicke in jugendliche Verwahrlosung durch Schuld der Eltern und Behörden, in das anfängliche Ringen dagegen und in das allmähliche Untergehen im sittlichen Sumpfe, welche diese Blätter tun lassen, sind erschütternd und bleiben eine schwere Anklage gegen die Unbarmherzigkeit und den Unverstand der Gesellschaft selbst für den — in unsern Augen gar nicht unwahrscheinlichen — Fall, daß der schriftstellernde Untersuchungsgefangene gelegentlich eine Verschiebung der Schuldverhältnisse vorgenommen hat. Wir wenigstens hätten an des Heraus-

ebers Stelle nicht alles für bare Münze ngenommen. — Druckfehler: S. 4, Z. 23 seine", S. 75, Z. 4 v. u. „rufen".

Eggerling-Versmold.

Stade, Reinhold: Gefängnisbilder. Kritische Blätter aus dem Strafvollzuge. Leipzig 1902, Dörffling & Francke. (VIII, 361 S.) 4 Mk., geb. 5 Mk.

Seinem ersten Werke: Aus der Gefängnisselsorge hat der Verf. binnen kurzer Frist iese „kritischen Blätter" folgen lassen. Rein ußerlich weist der vorliegende Band einen Vorzug vor seinem Vorgänger auf: die Teile es Buches heben sich nunmehr klar voneinander ab. Dadurch haben Übersichtlichkeit nd Lesbarkeit sehr gewonnen. — Höchst anziehend ist gleich das erste Kapitel: Unser Arbeitsfeld und seine Zukunft. Da wird ein Bild gezeichnet, wie der Strafvollzug sich etwa egen Ende des 20. Jahrhunderts gestaltet aben möge. Ausgedehnter als jetzt werde s Grundsatz sein, daß nicht sowohl die materielle Tat an sich, als vielmehr die Erwägung, wie und von wem sie getan wird, as entscheidende Moment für die mildere oder härfere Bestrafung darzubieten habe. Manches hwere Verbrechen werde schon im Gefängnis esühnt werden können, ein an sich leichteres önne u. a. unter die schärfste Büßung führen müssen. Der Zwangserziehungsgedanke sei uf die zum erstenmal Entgleisten überhaupt nzuwenden, während die „nichtswürdigen Verbrecher, die ohne einen Funken von Schamgefühl" sich im Verbrechen und Gefängnis wohlfühlen und immer von neuem — oft wegen ein paar lumpiger Pfennige — dahin zurückkehren, der allerschärfsten Strafart zuzuführen seien. Dann höre das Gefängnis endich auf, ein Herd der gefährlichsten sittlichen Ansteckung, eine Hochschule des Verbrechens u sein, dann werde aus dem Gefängnisse der Zukunft ein auf ausgesprochenen erzieherischen Grundsätzen sich aufbauendes staatliches Erziehungshaus. Wer sich solcher milden Behandlung unwert erweise, sei unter die schärfere Zucht zu versetzen. (Wie diese zu gestalten, können wir hier nicht weiter ausführen.) Das sei alles ein Idealbild, aber sein Abstand on der Gegenwart sei kaum größer, als der er Gegenwart von den Zuständen vor 100 Jahren. Was das Buch weiter bietet, möge man seinen folgenden Kapitelüberschriften entnehmen: Gemeinsame oder Einzelhaft? Aufsichtspersonal; Arbeit und Arbeitslohn; Die grauen Häupter; Die Kinder im Gefängnisse; Talente in der Zelle; Prügelstrafe; Alkohol und Verbrechen; Volksfeste und Gefängnis; Begnadigt; Der Entlassene und die Gesellschaft. Welchem Kundigen treten nicht bei dieser bloßen Aufzählung die Gestalten früherer Anstaltsgemeindeglieder mit ihren charakteristischen Eigenschaften, mit ihren Selbst-Anklagen und Entschuldigungen, mit ihren Zukunfts-Hoffnungen und Sorgen wieder vor die Seele! Aber auch jeder andere Arbeiter und Freund der Innern Mission kann aus dieser Fundgrube viel lernen. Wir sind gewiß, das Buch wird seinem älteren Bruder gleich seinen Weg in die Büchereien der Strafanstalten, in die Hände und Herzen der Strafvollzugsbeamten zu finden wissen.

Eggerling-Versmold.

Römisches und Antirömisches.

Hafner, Hermann: Gregor VII. und Innozenz VIII. Eine Studie über römischen Priesterwahnsinn. Berlin 1902, Dr. R. Wrede, Kommissionsverlag. (34 S.) 0,75 M.

Ein etwas unappetitliches Schriftchen. Die letzte Ursache der Inquisition soll aufgezeigt werden, und zwar in der geschlechtlichen Perversität der von Gregor VII. zum Zölibat gezwungenen Priesterschaft. „Infolge der Ehelosigkeit trat bei den Priestern der römischen Kirche Samenkoller ein. Der nicht mehr auf dem natürlichen Weg von Zeit zu Zeit entleerte Same stieg sozusagen ins Gehirn (!) und richtete dort seine Verheerungen an. Der Priester unter dem Vorwand des Betens neben der Marterbank stehend, ergötzte sich am Anblick der Qualen des Gefolterten und geilte sich daran auf, worauf ejaculatio seminis spontanea erfolgte. War die vorüber, so wurde der Priester gnädig und winkte ab." Mit Innozenz VIII. — Bulle: Summis desiderantes affectibus und Malleus maleficarum — habe die sadistische Perversität ihren Höhepunkt erreicht. — Es soll nun nicht bestritten werden, daß neben dem „Hunger" auch die „Liebe" normaler und abnormer Art in der Geschichte der Menschheit gewaltig mitspricht. Auch mag zugegeben werden, daß bei den Exekutionen der Inquisition auch das Sadistische nicht gefehlt haben wird. Aber das geht doch nimmermehr an, daß die Inquisition, die schon 800 Jahre vor dem Zölibat und fast 1200 Jahre vor dem Hexenhammer prinzipiell vorhanden war, als zölibatäre sadistische „Grausamkeitsdelirie"

dargestellt wird. Auch das läßt sich kaum nachweisen, daß die Inquisition ihre Opfer besonders aus dem weiblichen Geschlecht und nur ab und zu „anstandshalber" aus dem männlichen Geschlecht genommen habe. Übrigens muß schon das maßlose Selbstbewußtsein des Verf. seinen Behauptungen schaden. Die bisherige Geschichtsschreibung wird als blödsinnig und idiotisch bezeichnet. Luther ist dem Verf. ein hirnvernagelter Untermensch, ein Mann von ungeheurer Dummheit und Roheit. Das Schriftchen schließt: Los von Rom und los von Wittenberg! Man könnte es für ein sozialistisches Pamphlet halten, wenn es nicht in der Aktiengesellschaft Nationalzeitung, Berlin W., gedruckt wäre. Ref. darf schließlich bitten, ihn mit dem Verf. nicht verwechseln zu wollen. Georg Hafner-Elberfeld.

Rietsch, Jos., Vikar an St. Stephan in Mülhausen i. E.: **Die nachevangelischen Geschicke der Bethanischen Geschwister und die Lazarusreliquien zu Andlau.** Straßburg 1902, F. X. Le Roux u. Co. (59 S.) 0,90 M.

Über die nachevangelischen Geschicke des Lazarus von Bethanien stehen sich zwei Traditionen gegenüber. Nach der (ganz legendären) provençalischen Tradition setzten die Juden gelegentlich der Apg. 11, 19 erwähnten Christenverfolgung den Lazarus samt seinen Schwestern und einigen andern auf ein von Rudern und Segeln entblößtes Fahrzeug, um sie so dem Tode preiszugeben. Gott aber leitete das Schiff in den Hafen von Marseille; unversehrt stiegen die Heiligen ans Land und bekehrten unter großen Wundern die ganze Gegend. Lazarus wurde Bischof von Marseille. Seine Reliquien sind in Autun. — Nach der orientalischen Tradition hat Lazarus als Bischof von Kitium auf der Insel Cypern sein Leben beschlossen. Seine Reliquien sollen unter Kaiser Leo am Ende des 9. Jahrhunderts nach Konstantinopel gebracht worden sein, dann von Leo VI. der Kaiserin Richardis, der Gemahlin Karls des Dicken, bei Gelegenheit einer Palästinareise derselben, zum Geschenk gemacht worden sein, und Richardis sie ihrem Lieblingskloster Andlau i. E. überlassen haben. — Der Zweck des Schriftchens ist, nachzuweisen, daß die orientalische Tradition und die sich daran anschließende des Klosters Andlau i. E. richtig sei, und daß dieses Kloster „höchst wahrscheinlich" wirklich die Reliquien des Lazarus habe. Verf. will damit bewirken, daß dem „altehrwürdigen Lazaruskult" von Andlau das „verdiente Interesse" zugewendet werde. — Das Buch ist mit großem Fleiß und mit viel Gelehrsamkeit geschrieben. Eine Unzahl von Schriften sind zitiert, und der Verf. hat auch noch briefliche Mitteilungen benutzt. Er hat das, was für seine Meinung vorzubringen war, geschickt dargestellt, kann aber doch nur sagen, die seine Ansicht stützenden Quellen schienen historisch zuverlässig zu sein. Jedenfalls bleibt sein Resultat durchaus unsicher, wenn man auch in dem, was er bestreitet, ihm beistimmen muß. Es ist doch nicht wirklich bewiesen, daß Lazarus als Bischof in Kitium gestorben ist, noch viel weniger, daß Leo wirklich die Gebeine des Lazarus nach Konstantinopel, und daß Richardis, deren Palästinareise von keinem Zeitgenossen erwähnt wird, sie nach Andlau gebracht habe. Das sind Dinge, die nicht zu beweisen sind. Aber das ist ja auch für die Gestaltung der Verehrung der Reliquien nach römischen Entscheidungen nicht nötig. — Man kann nur bedauern, daß der Verf. auf einen solchen Gegenstand so viel Fleiß und Geistesarbeit verwendet hat, und könnte wünschen, daß er sie einer Sache widmen wollte, die ihrer mehr wert wäre. Wir Evangelischen können den Reliquiendienst der römischen Kirche nur als eine traurige Verirrung ansehen, und es hat kein Interesse für uns, zu wissen, wo die Gebeine des Lazarus sind, wenn sie überhaupt noch da sind und nicht, wie wahrscheinlich, längst zu Staub geworden. Bender-Kolberg.

Zur sozialen Frage.

Bußmann, C. W.: **Handel und Ethik** mit besonderer Berücksichtigung der neusten Entwicklung. Göttingen 1902, Vandenhoeck und Ruprecht. (61 S.) 1 M.

Der Verfasser, ein sozialpolitisch gebildeter Pfarrer in einer großen überseeischen Kaufmannsgemeinde bietet in dieser lesenswerten Schrift seine persönlichen Erfahrungen in Verbindungen mit den einschlägigen Gedanken der Bibel. Mit vollem Recht wird die Ansicht alter und neuer Ethiker widerlegt, daß es dem Kaufmann fast unmöglich sei, ein Christ zu sein. Die Konflikte zwischen christlicher Moral und der kaufmännischen Praxis sind grundsätzlich nicht größer als in irgend einem andern Berufe, inkl. dem eines Pfarrers Lehrers, Arztes usw. Sozial betrachtet ist die Grundlage des Handels nicht unsittlich; im Gegenteil: der Ausgleich und die Vermittlung der von Landwirtschaft, Handwerk und Industrie erzeugten Güter ist ein Dienst an der Menschheit. Aber die praktische Gestaltung der Geschäftsusancen? Konkurrenz, Kartell, Trusts u. dgl., widerstreitet das nicht den christlichen Lehren der Nächstenliebe und zerstört alle Ideale? Alle diese und ähnliche Gebräuche und Einrichtungen können auch Gutes stiften. Die Konkurrenz hebt den Eifer; Kartell und Trusts bewahren vor gefährlichen Preisschwankungen. Freilich der Mißbrauch dieser Dinge wirkt verwüstend. Aber nicht auch in andern Berufsarten? Ist Streber-

tum nicht auch ein „unlauterer" Wettbewerb? Ist in den sog. „ethischen" Berufen der Mißbrauch der Amtsgewalt, die Täuschung des Vertrauens, der Ehrgeiz minder anstößig als mißbrauchter Kredit und Brotneid? die christliche Ethik leistet dem Kaufmann den Dienst der Gewissensschärfung und hilft, die Mißbräuche zu verringern und auch die soziale Gesetzgebung zu ethisieren.

Werner-Frankfurt a. M.

Schlatter, Hans, Pfarrer in Zürich: **Kapitalismus und Christentum.** Basel 1903. Reinhardt. (32 S.) 0,50 M.

In diesem erweiterten Konferenzvortrag empfängt die vielerörterte Streitfrage von der Stellung des Christentums zum Kapitalismus, bezw. zur bestehenden (kapitalistischen) Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eine sehr klare, historisch-prinzipiell und biblisch-sittliche Beleuchtung. Das Christentum wird nicht in manchesterlicher Weise die angeblichen und wirklichen Vorteile des Kapitalismus verherrlichen, noch die begründeten und unbegründeten Anklagen der Sozialdemokratie wiederholen — sondern vielmehr betonen, daß es vor allem auf den G e i s t und die Menschen ankommt, welche das an sich neutrale Instrument des Kapitals und der bestehenden Gesellschaftsordnung gebrauchen.

Werner-Frankfurt a. M.

Vermischtes.

Frauentrost: Gedanken für Männer, Mädchen und Frauen. München 1903, C. H. Beck. (IV, 128 S.). 1,80 M.

Dieses in eleganter Diktion und schönem Gedankenreichtum geschriebene Büchlein hat seit seinem Erscheinen seinen Weg gemacht. Seit 1902 liegt der 4. unveränderte Abdruck vor. Wenn wir es einrubrizieren in die „Salon-Literatur" der geistig interessierten gebildeten Frau, so soll in dieser Rubrizierung kein abfälliges Urteil liegen. Es muß solche Literatur geben; und in ihr nimmt der „Frauentrost" unstreitig eine erste Stelle ein. Was der Verfasser z. B. über Frauen-Emanzipation und Erziehung des weibl. Geschlechts zu sagen weiß, steht turmhoch über dem Geschwätz, dem man in den Zeitungen und einem Teil der populären pädagogischen Literatur begegnet. Geben wir einige Zitate: „Vollkommen g l e i c h w e r t i g, aber gänzlich ungleichartig stehen die beiden Geschlechter neben-, nicht untereinander im Leben. Die Ergänzung geschieht keineswegs durch Aufgeben oder Verwischen, sondern im Gegenteil durch Entwicklung und Steigerung der Geschlechtseigenart" (S. 3). „Nie und nirgend hat ein Weib wirklich Originales, noch nicht Dagewesenes geschaffen. Je mehr es Weib war, um so weniger hat es auch nur den Versuch dazu unternommen. So sehr ist des Weibes innerste Natur auf Ergänzung, nicht auf Konkurrenz des Mannes gerichtet" (S. 4). Alle falsche Emanzipation ist dem Verf. ein Produkt nicht nur der weibl. Verkennung dieser Gedanken, sondern vor allem der falschen egoistischen Stellung des Mannes zum Weibe. „Er hat das Weib als etwas Übermenschliches verehrt, er hat es als etwas Göttliches auf den Altar, als etwas Teuflisches auf den Scheiterhaufen gestellt; er hat es als Arbeitstier und als Genußmittel mißbraucht, er hat es übermenschlicher Reinheit geopfert, er hat es untermenschlichem Schmutz ausgeliefert; Weib, ganz Weib und nichts als Weib zu sein, hat er ihm selten gestattet" (S. 61). Geben wir einige Sätze des Verf. über die E h e: „Das Jauchzen der seligsten Freiheit kann in diesem kleinen Wort jubeln, aber es kann auch durchzittert sein vom Seufzen und Stöhnen einer Knechtschaft, die elender ist, als die elendeste Sklaverei. Wo gibt es eine innigere Liebe, aber auch einen grausameren Haß, wo eine tiefere Dankbarkeit, aber auch eine kältere Verachtung, als in der Ehe. Sie kann des Menschen irdischer Himmel sein, aber auch seine Hölle. Das beste im Menschen, die schlummernden Edelkräfte seiner Seele kann sie wecken und entwickeln, aber es ist auch nichts Schlechtes und Dunkles in ihm, das sie nicht noch schlechter und dunkler werden lassen könnte" (S. 11). Gehaltvoll, wenn auch stark rhetorisch gefärbt, sind des Verf. Ausführungen über den Wert der Persönlichkeit (S. 26 ff. cf. Joh. Müller), über Christentum und Frauen S. 28 ff., Marienkultus (S. 48), Kunst und Kultur (S. 33 ff.). Eine warme Würdigung des sozialen und ethischen Wertes des Christentums spricht z. B.

aus dem Satz S. 30: „In welches Chaos von Blut und Schmutz würde unsere viel gepriesene Zivilisation untertauchen, wenn die christliche Nächstenliebe nicht wäre, wenn sie plötzlich aufhören könnte — (so, nicht würde), — sich zu betätigen.“ „Wir dürfen uns doch darüber nicht täuschen, daß außer ihr keine Form von Menschenliebe davor sicher ist, in Menschenhaß und Menschenverachtung umzuschlagen.“ Das Buch hat Anklänge und nimmt Bezug auf Robertson, Ruskin, Spencer, Jakobsen, Hilty, Vetter, Dekker (pseud. Multatuli) und nicht zuletzt Joh. Müller. Doch vermeidet es die Formen radikaler Kritik, denen wir bei letzterem — sehr zu seinem eigenen Schaden — oft begegnen. Der religiöse Einschlag ist der der modernen Theologie; mit dem breitflüssigen Begriff des „Christentums Christi“ wird häufig operiert. Das ist freilich nicht mehr modern, sondern fast schon antiquiert. Doch wird von den religiösen Gedanken der modernen Theologie tatsächlich nur das Positive gegeben. Ein wirklich religiös Gebildeter wird an dem Buch vielleicht hier und da etwas vermissen, aber doch selten etwas bestreiten. Den Begriff des neuen Lebens möchten wir (nach den Ausführungen der Johanneischen Schriften) doch etwas supranaturaler fassen als die harmonische Ausbildung der christl. Persönlichkeit nach dem Vorbild der Person Jesu Christi. Aber es ist vielleicht gut, daß Schriften wie diese, sich zunächst auf der Peripherie des spezifisch Religiösen halten; sie wollen suchen und haben dort ihren Platz. Jedenfalls wird die aufmerksame Lektüre des „Frauentrost“ auch einen Mann nicht gereuen. Wenn die Gedanken obiger Zitate auch keineswegs neu sind, sie sind doch geschickt gruppiert und in das Gewand einer schönen Sprache gekleidet. Man merkt vor allem den warmen Herzton des Verfassers; es ist ihm ernst um das, was er sagt und will. Wir empfehlen das in aller Schlichtheit auch schön ausgestattete Schriftchen besonders als Geschenk für gebildete reife Mädchen und Frauen.

Schneider-Elberfeld.

Kirchliches Handlexikon. Ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren K. Hilgenreiner, Joh. B. Nisius S. J., und J. Schlecht, herausg. von Dr. M. Buchberger. 2 Bde. zu je ca. 20 Lfrgen. von je 3 Bogen à 1 M. Mit kirchlicher Genehmigung. München 1904, Allgem. Verlags-Gesellschaft. Lfrg. 1, Sp. 1—96.

Soweit eine solche erste Lieferung ein Urteil über das neue enzyklopädische Werk gestattet, zeichnet dasselbe sich aus äußerlich durch sehr geschickte Anlage (kurze, klar gefaßte, auf das notwendigste sich beschränkende Artikel; zahlreiche Verweisungen und Abkürzungen; guter sparsamer Druck) inhaltlich durch enorme Stofffülle (neben sämtlichen theologischen Disziplinen im weitesten Umfang werden auch Philosophie, Sozialwissenschaft, Weltgeschichte berücksichtigt; die Zahl der aufgenommenen Artikel überwiegt weit das, was unsere ev. Handwörterbücher bringen; allein diese erste Lieferung umfaßt mehr als 640 Artikel und Verweisungen). Selbstverständlich vertreten Herausgeber und Mitarbeiter (eine vorläufige Mitarbeiterliste nennt schon über 120 Namen, darunter zahlreiche Glieder deutscher Universitäten) den Standpunkt der modernen röm. Kirche und Theologie; als Leser fassen sie vorwiegend alle theologisch und kirchlich interessierten Katholiken geistlichen und weltlichen Standes ins Auge; insofern läßt die Berücksichtigung der Verhältnisse der ev. Kirche manches zu wünschen übrig; auch stößt man mehrfach auf Abschwächungs- und Vertuschungsversuche der innerkirchlichen Gegensätze innerhalb der Geschichte der röm. Kirche, aber grobe Polemik ist doch ferngehalten, und auch der historischen Kritik manch Zugeständnis gemacht. Eine Benutzung des Nachschlagewerkes kann so auch für den protestantischen Gelehrten und für den ev. Theologen fruchtbar werden, allerdings nur zur Gewinnung des nackten, sei es biblischen, sei es geschichtlichen, sei es systematischen Materials und einschläglicher Literaturangaben; irgendwelche wissenschaftliche oder theologische Würdigung und Weiterförderung wird man zumeist vergebens suchen. So wird z. B. bei Abraham lediglich notiert, was Gen. 12—24 an äußeren Ereignissen bieten; so bleibt bei

P. d'Ailly seine antikurialistische Stellung dunkel, bei Abälard wird die Schandtat des Kanonikers Fulbert nicht erwähnt, bei der Bulle In coena domini die ausdrückliche Namhaftmachung der Reformatoren in derselben verschwiegen; in Artikeln wie Abfall, Abtötung, Accidens, Aktus, Adiaphora, Agnostizismus erhalten wir lediglich die Aufzählung der scholastischen Distinktionen oder Worterklärung. Ausführlicher sind dagegen „Abstammung" („eine gewisse Umbildung, die aber die Artgrenze nicht überschreitet, muß zugegeben werden." „Der Darwinismus schließt nicht notwendig die Leugnung eines Schöpfergottes in sich", vgl. Sp. 51: „Die Meinung, der Leib Adams sei nicht unmittelbar von Gott geschaffen, sondern der eines hochentwickelten Tieres gewesen, ist durch den bibl. Bericht eher ausgeschlossen als angedeutet"), desgl. „Aberglaube" und „Ablaß" behandelt. Dabei ist interessant zu beobachten, dort wie eine scharf gehaltene Begriffsbestimmung des Aberglaubens von selbst eine ganze Reihe von Gewöhnungen und Anschauungen röm.-kirchlicher Praxis mittrifft und mittreffen muß; hier, wie trotz aller Umdeutungen und Abschwächungen der kirchlichen Lehre und Praxis (ausdrücklich wird von einer „ärgerlichen Praxis mancher Ablaßprediger zu Ausgang des Mittelalters", allerdings ohne (!) Nennung Luthers, gesprochen) doch in der Wertung der Gnade Gottes und des menschlichen Tuns ein unüberbrückbarer Abstand gähnt zwischen ev. und röm.-kath. Anschauung; und der neuerdings unzweideutig geführte Beweis, daß jene „ärgerliche Praxis" sich deckt mit den päpstlichen Bestimmungen, sofern in ihnen ausdrücklich eine remissio de poena et culpa als Gabe des Ablasses genannt wird, bleibt völlig außer Betracht. Völlig verschwiegen wird die ev. Missionsarbeit; vgl. schon „Afrika", wo nur die Statistik, freilich ohne zu scheiden zwischen Angehörigen christlicher Völker und Heidenchristen, erkennen läßt, daß auch „Protestanten" in Afrika weilen; vgl. besonders „Abessynien", wo die Darstellung der Geschicke des Landes unter Kaiser Theodor zunächst mißverständlich ist, sofern man die Textangaben auf röm. Missionare beziehen muß, während es sich um ev. handelt, dann direkt falsch wird, sofern Theodor „nicht die Missionare vertrieben hat," sondern sie bekanntlich bis zu seinem freiwilligen Tode in schmählicher Haft gehalten hat. Abweichungen von den Angaben der HER.[3] habe ich gefunden zu U. Acosta, sofern hier sein Selbstmord als Tatsache hingestellt wird, bei Adalbert v. Prag (Todesjahr hier 995; Hauck 997) bei Agnes (Todesjahr unter Decius, gegen Zöcklers Ansetzung unter Diokletian), Es fehlen Artikel wie Accommodation, Accidentien, aber auch Hendrik van Ahuis, Verweisungen wie: Abrabanel (so HER.[3]) siehe Abarbanel. Bei Adonibezach ist der hebr. Name falsch vokalisiert. Warum Fremdworte wie „adaptiert" (Sp. 12) „transferiert" (Sp. 48)?

Jordan-Warendorf.

Staatslexikon. Unter Mitwirkung von Fachmännern, im Auftrage der Görres-Gesellschaft, herausg. von Dr. J. Bachem, Köln. 2. neubearbeitete Aufl. Freiburg i. Br. 1902/03, Herder. Band IV (Lfrg. 28—36). Möser-Sismondi. (1440 Sp.) 13,50 M.

Der vorliegende 4. Band des Staatslexikons erregt wieder nach den verschiedensten Seiten das Interesse. Die geschichtlichen und statistischen Übersichten, zu denen gerade in diesem Bande zahlreiche Stichworte Anlaß geben, sind reich und instruktiv. Die zahlreichen Biographien hervorragender Staatsmänner, Politiker, sozialpolitischer Schriftsteller wie Möser, O'Connell, Proudhon, Pufendorf, Gebr. Reichensperger, Schaepmann, Schorlemer-Alst, Schultze-Delitzsch, Sismondi orientieren rasch und genau. Die Fragen des Rechtes und der Verwaltung, die erörtert werden, zeichnen sich durch Klarheit und Übersichtlichkeit aus. Freilich machen schon hier die römischen Rechtsanschauungen sich geltend, so wenn beim „Religionsunterricht" Sp. 924 darüber geklagt wird, daß nirgends im öffentlichen Schulwesen Preußens der Kirche der Einfluß zugestanden werde, der ihr kraft des ihr gewordenen Lehrauftrages zukommen müßte; oder wenn im Artikel „Rechtspflege" dem christlichen Sittengesetz als der Norm aller Rechtspflege wie von selbst das römische Kirchenrecht sich unterschiebt. Charakteristisch sind auch die Ausführungen über das

„Naturrecht". Es umfaßt alles das, so wird ausgeführt, was sich aus den Vernunftprinzipien als eine schlechthin unbedingte und notwendige Forderung der vernünftigen Natur ergibt; es besteht durch die Natur, unabhängig von jedem menschlichen Willen, zu recht. Aber dann wird doch dem eigentlichen Begründer des Ansehens des Naturrechtes in der neueren Zeit, Hugo Grotius, es zum Vorwurf gemacht, daß er die Vernunft zur obersten und in letzter Instanz kompetenten Schiedsrichterin in Sachen der sittlichen und gesellschaftlichen Ordnung gemacht habe, ohne Zulassung jener wohltätigen Leitung, die durch die Vorsehung in der göttlich beglaubigten Lehrautorität der Kirche gegeben wird. Der Selbstwiderspruch des Verf. liegt hier offen zu Tage. Aber die zugrunde liegende grundsätzliche Voraussetzung ist auch deutlich; wie sie denn S. 188 dahin formuliert wird, daß die Kirche durch Gott die Macht habe, „das natürliche Sittengesetz zu interpretieren und auf Einzelfragen anzuwenden." Aber was soll dann das ganze „Naturrecht", wenn es so im Grunde nur das Schattenspiel des römischen Kirchenrechtes ist? Vollends in den Artikeln über kirchliche Verhältnisse treten die römischen Machtansprüche unverhüllt heraus. So spricht z. B. Sp. 177 der Jesuit Lehmkuhl dem Staat jedes Recht über die Orden und ihr Tun und Lassen ab; so wird Sp. 515 das Placetum regium als ein „Mißbrauch" bezeichnet, „auch in seinen mildesten Formen der inneren Berechtigung entbehrend." Ganz eigenartig sind die Darlegungen über die Stellung des Papsttums. Die Theorien der Kanonisten über die potestas indirecta und p. directiva werden, im Gegensatz zu der der potestas directa, in aller Ausführlichkeit zustimmend Sp. 288 ff. vorgetragen, mit ihrer Anwendung bis dahin, daß der Papst erklären könne, ein Fürst habe sein Thronrecht eingebüßt, und geleistete Treueide hätten ihre Kraft verloren. Dann aber heißt es wörtlich, „daß die Erörterungen der Kanonisten über diese Frage bei den modernen staatsrechtlichen Verhältnissen nur geschichtlich-theoretischen Wert besitzen." Und wiederum in unmittelbarer Folge wird die Null- und Nichtigkeitserklärung der preußischen Maigesetze durch Pius IX. als berechtigt hingestellt. Ich muß bekennen, in der Logik dieser Gedankengänge finde ich mich nicht zurecht. Daß die österreichische Los von Rom-Bewegung mißfällig beurteilt wird, kann nicht wunder nehmen. Aber daß sie als inszeniert hingestellt wird, Sp. 207. 214, um Österreich für die Annexion durch Preußen-Deutschland vorzubereiten, ist eine Behauptung, die ich in einem ernsthaft zu nehmenden wissenschaftlichen Werke doch nicht gesucht hätte. Inwiefern Mtth. 19, 21 für die drei „evangelischen Räte" etwas beweisen soll, ist mir ebenso unerfindlich, wie daß das Ordenswesen so alt wie die christliche Kirche sein soll. (Artikel „Orden religiöse".) Eine Begründung für den Satz 472: „Der Stifter der Kirche hat die Ehe zu einem Sakrament gemacht" ist mir nicht minder unbekannt; und wo hat Harnack (Sp. 277) eingeräumt, daß Petrus in Rom gestorben sei und dort seinen Nachfolger hinterlassen habe? Und so ließe sich noch manches anführen. Um so erfreulicher wirkt demgegenüber der Satz K. Bachems Sp. 634: „die verschiedenen Bekenntnisse sind darauf angewiesen, sich zu vertragen und müssen dann auch ihre gegenseitigen Ansichten tragen;" wie denn auch der andere nicht verschwiegen werden soll, Sp. 632: „Selbst ein Widerspruch der Presse gegen Bestrebungen kirchlicher Organe auf manchen Gebieten kann der Presse erlaubt sein.". Auch das Urteil über Gustav Adolf Sp. 1255 „die todbringende Kugel von Lützen setzte seinem Siegeslauf und seinem kurzen ruhmreichen Leben ein Ziel," sticht wohltuend ab gegen die sonst beliebten Schmähungen des Retters des Protestantismus. Aber warum wird dann doch immer nur von der „Reformation," (vgl. Sp. 365) den „sogenannten Reformatoren", (Sp. 472) oder gar von der „kirchlichen Revolution des 16. Jahrhunderts" Sp. 163 gesprochen? So weit ich sehen kann, liegt die Erklärung für derartige auffallende Erscheinungen darin, daß neben der jesuitischen Richtung der römischen Kirche, die schlechterdings nur die Machtansprüche des Papsttums und der Priesterschaft kennt, und darum nur blinde Unterwerfung oder Ausrottung fordert, doch auch die religiös-nationale Seite des Katholizismus noch

sich behauptet, die für die allen Bekenntnissen gemeinsamen großen Güter des Christentums noch den freien Blick sich bewahrt hat und darum den religiösen Frieden höher stellt, als das Sonderinteresse der eigenen Kirchengemeinschaft. Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Kolbe, Joh., P., Kreisschulinspektor: **Die biblische Geschichte in Lebensbildern.** Ausgeführte Katechesen für die Oberstufe. I. A. Test. 3. Aufl. L. 04, H. G. Wallmann. (XVI, 221 S.) 2,60 M., geb. 3 M.

Vgl. 1895, S. 297. „Wir zweifeln nicht, daß das Werk namentlich jüngeren Lehrern gute Dienste zur Vorbereitung auf den biblischen Geschichtsunterricht wie zu einer geist- und gemütbildenden Behandlung der biblischen Geschichte leisten wird, und empfehlen es deshalb."
(Seminardirektor Dr. Heilmann, Usingen.)

Wittenberg, H., P. B.: **Habt die Brüder lieb!** Predigten und Ansprachen aus allen Gebieten der Inneren Mission. Neue Bibliotheks-Ausgabe. B. 04, Trowitsch & Sohn. (VI, 512 S.) 6 M.

Vgl. 1898, S. 375, 1899, S. 104. „Das Ganze eine Art homiletischen Repertoriums für Arbeiter und Arbeiten der J. M."; sich gliedernd „in Reden u. Predigten allg. Inhalts (8), solche über die Arbeitskräfte (16) u. solche über das Arbeitsfeld (47) der J. M.", letzteres im weitesten Umfang genommen. „Der Mitarbeiter sind 37, darunter Namen wie v. Bodelschwingh, Burkhardt, Heinersdorff, Keller, Schultze-Bethanien, Stöcker, Vieregge." „So eine reichhaltige und gediegene Gabe", „die an wertvollen Fingerzeigen und Schriftgedanken für den Dienst der J. M. nicht arm ist." (Pfr. Josephson, Bremen.)

Dies und Das.

Mit großer Freude und herzlicher Zustimmung mache ich auf eine kleine Schrift des derzeitigen Direktors der Pariser Missionsgesellschaft, Alfred Boegner, aufmerksam, **Le professeur Martin Kaehler de Halle et la question théologique actuelle,** zuerst erschienen in der Revue chrétienne 1902, und jetzt als S.-A. vom Verfasser (Paris, Boulevard Arago 102) zu beziehen. In echt französischer Lebhaftigkeit schildert B. hier seinen Missionszöglingen auf Grund persönlicher Berührungen mit D. Kähler und auf Grund genauen Studiums seiner Theologie sowohl die edle Persönlichkeit des gefeierten Theologen wie das wesentliche Verdienst seiner theologischen Lebensarbeit. Verdankt doch auch er selbst, wie so viele andere unter Kählers dankbaren Zuhörern, gerade dieser Theologie in ihrer prinzipiellen Grundlegung wie in ihrer biblischen, die Tatsachen sprechenlassenden Methode den sicheren Halt und Standpunkt in all den verwirrenden Fragen moderner Theologie. Als eine der ersten Schriften über D. Kähler darf darum B.s Aufsatz auf sonderlich freundliche Aufnahme gerade unter den Schülern Kählers rechnen.

Zeitschriften.

Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus. 46. Jahrgang, Jan.—Juni. Hrsg. von Pfr. D. Koch. St., J. F. Steinkopf. (Jährl. 12 Hefte zu je 21 S., 6 M.)

Wie vielseitig und reichhaltig der neue Herausgeber, bekannt durch seine Monographien über W. Steinhausen u. L. Richter (ThLBr. 1902, S. 462; 1903, S. 465) seiner Aufgabe gerecht wird, mögen folgende beliebig herausgegriffene Themata zeigen: Die Erfurter Peterskirche. Weihnachtsbilder der italienischen Primitiven. Luther und die bildende Kunst; das Stuttgarter Lutherdenkmal. Christl. Kunst in den Kunstausstellungen 1903. Die jüngst restaurierten Steindenkmäler und Altäre im Ulmer Münster. Unser Württembergisches Gesangbuch vom Standpunkt der neueren Gesangbuchsbewegung. Einzelkelch beim Abendmahl. Passionswerke von Prof. O. Lessing. Landkirchen. Albr. Dürers Abendmahl 1510 in seinem Verhältnis zu Leonardo da Vinci. Künstlerische Ausstattung der Kirchen. Beiträge zur Kirchengeschichte der alten Synagoge. Zudem versteht es der Herausgeber, anzuregen, Probleme zu stellen, Richtlinien zu markieren, wohlüberlegte Entscheidungen zu treffen. Seine Losung ist: „moderne christliche Kunst", also Kunst, die aus dem Geiste Christi geboren ist, aber eben darum „nicht aus stilistischen Gründen dem sich Geltendmachen der eigenen Zeit und ihrem Ringen nach Verinnerlichung" sich widersetzt, vielmehr verständnisvoll darauf eingeht und es vertieft, „Feind nur jeder künstlerischen Sterilität oder künstlerischem Dilettantentum, die so gerne als „christliche Kunst" sich anpreisen." Eben darum haben Männer wie hier Steinhausen, v. Gebhardt, v. Uhde, dort G. Pfleiderer, Ulm, Th. Fischer, St. sich gern in den Dienst der Zeitschrift gestellt. Ein herzliches „Glückauf" ihr!

Mitteilungen u. Nachrichten aus der ev. Kirche in Rußland. (Vgl. S. 250.)
Nr. 2. Kersten, J.: J. G. Herder. — Fey, J.: Kirchl. Kunst.
Nr. 3. Pawassar, E.: Soll der angehende Pastor verpflichtet werden, sich mit der kirchl. Musik vertraut zu machen? — v. Keußler: Aus dem Auslande.

Straßburger Diözesanblatt u. Kirchl. Rundschau. Hrsg. von Univ.-Prof. D. Alb. Lang. XXIII. Jahrg., 3. Folge, Bd. 1. Straßburg, F. X. Le Roux & Co. 12 Nrn. 4 M.
Nr. 1. 2: Rundschreiben Papst Pius' X. zur Zentenarfeier Gregors d. Gr. — Zahn, J.: Liturgie u. Seelsorge. — Faulhaber, M.: Zum Babel-Bibel-Streit.

Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen. Magdeburg 04, E. Holtermann. (128 S.)

I, 1. Gründung, Satzungen u. Ordnungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Prov. Sachsen. — Ausfeld: Bedeutung u. Verwertung der lokalen Kirchengesch. für die Kirchengesch. — Büchting: Die lokale Kirchengesch. in ihrer Bedeutung für die Gemeinde. — Arndt: Wert der lokalen Kirchengesch. für den Pfarrer. — Liebe: Ausbildung der Geistlichen im Herzogtum Magdeburg bis 1739. — Nebelsieck: Reform.-Gesch. der Stadt Mühlhausen i. Thür. I. II. — Miszellen: Jacobs: Herder und das Haus Stolberg-Wernigerode. Liebe: Brief d. Kurfürsten Joachim II. v. 26. Mai 1562 betr. die Heirat des ersten Magdeburger Domherrn. — Literarisches.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlag der Anstalt Bethel b. Bielefeld: **Ein Rundgang durch Bethel, Sarepta, Nazareth, Wilhelmsdorf, Wietingsmoor.** Nach Mitteilungen von P. v. Bodelschwingh zusammengestellt. Mit 95 Abbildungen und einer Gesamtansicht. 4. Aufl. (120 S.) 0,50 M.

v. Bodelschwingh, Fr., P.: **Aus der Schmelzhütte.** Erzählungen. 3. Aufl. (VI, 202 S.) 0,50 M.

---

v. Bosse, G., P., Liverpool, N. Y.: **Das heutige Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika.** (ZV. 220, Bd. XXIX, 4.) St. 04, Chr. Belser. (50 S.) 0,80 M.

Horbach, Ph., P. em., Ma.: **Reichskanzler, Missionare und Herero-Aufstand.** S.-A. aus N. 22 f. Bonn 04, J. Schergens. (48 S.) 0,25 M. 50 Ex. 10 M., 100 Ex. 15 M., 200 Ex 20 M.

v. Korff, M., Graf: **Ratschläge und Winke** für die, welche an der Rettung der Seelen arbeiten. Hildesheim, o. J, H. Helmke. (68 S.) 0,75 M.

Neumeister, R., P. em.: **Ein Schatzkästlein für das christliche Haus.** Schönebeck a. E., o. J., O. Senff in Komm. (152 S.) 1,50 M.

Schmidt, E., R. P., Pabianice (Rußl.): **Konfirmandenbüchlein** für Evangelisch-lutherische Gemeinden. Größere Ausgabe. 4. Aufl. Warschau 1902, W. Mietke. (158 S.) Geb. 25 Kop.

Erklärung.

Herr Missionsprediger Kunert wünscht gegenüber meiner Anzeige einer seiner Schriften (ThLBr. 1904, S. 149) festgestellt zu sehen, 1. daß er jeden unerquicklichen persönlichen Zank in seinem Streit mit dem Rabbiner Dr. Perles vermieden hätte, 2. daß er nicht den erwähnten Privatbrief veröffentlicht habe, sondern Dr. Perles.

Der ersteren Behauptung bedaure ich auf Grund mehrerer Sätze in der angezogenen Schrift (S. 4 Schluß des 1. Absatzes u. Anm. 2) nicht zustimmen zu können; die zweite ist richtig.

Grützmacher-Rostock.

Für die Schriftleitung ist damit die Sache erledigt. J.

Bücherschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Busse, L.: Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. (IV, 164 S.) L., Teubner. 1,—

Conrat, Fr.: Hermann v. Helmholtz' psychologische Anschauungen. (VII, 278 S.) Hl., Niemeyer. 6,—

Windelband, W.: Über Willensfreiheit. (VII, 223 S.) Tü., Mohr. 3,60

Kübler, J.: Woher kommen die Weltgesetze? (30 S.) L., Teubner. 1,—

Portig, Gust.: Das Weltgesetz des kleinsten Kraftaufwandes. 2. Bd.: In der Astronomie u. Biologie. (XII, 552 S.) St., Kielmann. 10,—

Walleser, Max: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtl. Entwicklung. 1. Philos. Grundlage des älteren Buddhismus. (XI, 148 S.) Hdlbg., Winter. 4,80

Besant, Annie: Die vier großen Religionen. (X, 197 S.) B., Schwetschke & Sohn. 3,20

Faber, Hans: Das Christentum der Zukunft. (VIII, 220 S.) Zü., Schultheß & Co. 3,20

Ganghöfer, Mart.: Religion u. Christentum. (III, 224 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. 3,—

Ziegler, J. H.: Die wahre Einheit v. Religion u. Wissenschaft. (X, 192 S.) Zü., Orell Füßli. 4,—

Theologie.

Studien, theolog., der Leo-Gesellschaft. W., Mayer & Co.

9. Döller, Johs.: Geographische u. ethnographische Studien zum III. u. IV. Buche der Könige. (XL, 355 S.) 8,40. — 10. Schulte, Jos.: Theodoret v. Cyrus als Apologet. (VIII, 169 S.) 3,60.

Swedenborg, Imm.: Ausgewählte Werke. 1. Bd. Theolog. Schriften. Übers. u. eingeleitet von Loth. Brieger-Wasservogel. (363 S.) Jena, Diederichs. 8,—

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

A.

Friedländer, M.: Griechische Philosophie im A. T. Einleitg. in die Psalmen- u. Weisheitsliteratur. (XX, 223 S.) B., Reimer. 5,40

Nöldeke, Th.: Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft. (IX, 139 S.) Str., Trübner. 8,—

B.

Elbogen, J.: Die Religionsanschauungen der Pharisäer. (VII, 88 S.) B., Poppelauer. 3,—

Geffcken, J.: Aus der Werdezeit des Christentums. (VI, 135 S.) L., Teubner. 1,—

Graß, K. K.: Grundriß der Off. Joh. (32 S.) Riga, Jonck & Poliewsky. —,60
Haußleiter, J.: Die Glaubenserziehung, wie sie Jesus geübt hat. (20 S.) L., Dörffling & Franke. —,50
Keller, B.: Die Off. des Joh. (VIII, 427 S.) Dr., Richter. 3,—
Wernle, P.: Quellen des Lebens Jesu. (88 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. —,40

Historische Theologie.

Corpus scriptorum ecclesiastic. latinorum. W., Tempsky. — L., Freytag.
XXXXIIII. Augustini, s. Aureli, epistulae. Recensuit et commentario critico instruxit Al. Goldbacher. Pars III. Ep. CXXIV—CLXXXIV A. (736 S.) 21,60.
—— Reformatorum: Zwinglis Werke. 2. Lfg. B., Schwetschke & S. 2,40
Harnack, Adf.: Der Brief des britischen Königs Lucius an den Papst Eleutherus. (8 S.) B., Reimer in Komm. —,50
—— Ein neues Fragment aus den Hypotyposen des Clemens. (8 S.) Ebd. —,50
Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte. Ba., Geering.
II. Bullingers, H., Diarium (Annales vitae) der J. 1504—1574. Hrsg. v. E. Egli. (XV, 145 S.) 4,—.
TU. X, 4. Waitz, H.: Die Pseudoklementinen. Homilien u. Rekognitionen. (VIII, 396 S.) L., Hinrichs. 13,—
Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. M., Lentner.
II, 4. Eisenhofer, L.: Das bischöfliche Rationale. Seine Entstehg. u. Entwicklg. (49 S.) 1,60.
Neve, J. L.: Kurzgefaßte Geschichte der luth. Kirche Amerikas. (205 S.) L., Wallmann. Geb. 3,—

Systematische Theologie.

Goetz, K. G.: Die Abendmahlsfrage in ihrer geschichtl. Entwicklung. (VIII, 312 S.) L., Hinrichs. 9,—
Kunze, J.: Die ewige Gottheit Jesu Christi. (IV, 86 S.) L., Dörffling & Franke. 2,—

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie. Erbauliches.

Cordes, A.: Unsere Gemeinschaft am Evangelium. (69 S.) Hbg., Rauhes Haus. Geb. 1,—
Predigt, die, der Kirche. Neue Folge. Hrsg. v. F. J. Winter. Dr., Richter.
1. Keller, Sam.: Ausgewählte Predigten. (XVI, 136 S.) 1,—
Ahrend, P.: Gib mir, mein Sohn, dein Herz. Schulandachten. (VIII, 150 S.) L., Strübig. 2,—
Seydel, Arn.: Unterricht in der christl. Religion auf heilsgeschichtl. Grundlage. (VIII, 221 S.) L., Teubner. 2,60
Heer, Gottfr.: Der ev. Gottesdienst in der glarnerischen Kirche v. d. Tagen der Reformation bis z. Gegenwart. (V, 76 S.) Zü., Schultheß & Co. 1,60
Nerling, Frz.: Wesen u. Form d. Abendmahls-Konsekrationsaktes. (65 S.) Riga, Jonck & Poliewsky. 1,20
Spitta, Fr.: Die Kelchbewegung in Deutschland u. die Reform der Abendmahlsfeier. (XVIII, 222 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 3,—
Cremer, H.: Pastoraltheologie. (VI, 148 S.) St., Steinkopf. 2,—
Junker, A.: Treues Gedenken. Christliche Erinnerungsworte. (V, 366 S.) Reutlingen, Bardtenschlager. Geb. 3,—
Meyer, F. B.: Gesucht, erlöst, getragen! (159 S.) Barmen, Müller. 1,—
Schirmer, W.: Behüt dich Gott! Betrachtungen. (369 S.) Baden-Baden, Sommermeyer. 2,40

Mission, Äußere und Innere. Römisches.

BaMSt. 24. Steiner, P.: Kulturarbeit d. Basler Mission in Westafrika (34 S.) Ba., Missions-Buchh. —,40
Kornrumpf: Der Gustav-Adolf-Verein in der Sonntagsschule. (IV, 43 S.) L., Strauch. —,50
Pank, O.: Was jedermann v. dem Gustav-Adolf-Verein wissen sollte. (228 S.) Ebd. 1,60
Undritz, Ad. O.: Der Kindergottesdienst. (IV, 80 S.) Reval, Kluge & Ströhm. 1,20
Verchois, H.: Die Rolle des Klerus in der modernen Gesellschaft. (40 S.) R., Manz. —,50
Bräunlich, P.: Wie die heut. romfreien Kirchen in Böhmen entstanden. (71 S.) M., Lehmann. —,60

Aus anderen Zeitschriften.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte. Apologetik.

Friedrich: Schopenhauer u. Jesus. (GW. 7.)
Froehlich: Christentum, Pessimismus u. Wille zur höheren Einheit. (Ebd.)
König: Individualismus u. Sozialismus. (T 6.)
Nieten: Entstehung der Gottes- und Weltanschauungen. (D. 10.)
Pfleiderer: A. Dorners Religionsphilosophie. (PrM. 6.)
La Roche: Das kirchl. Interesse an der Philosophie Glogaus. (R. 26.)
Weis: Der spekulative u. der praktische Gottesbegriff Kants. (StKr. 4.)
Wurm: Wesen u. Entwicklg. d. Relig. (R. 27.)
Bezold: Der gegenwärtige Stand d. Assyriologie. (D. 9)
Die mohammed. Sekte Ssenussia. (RChr. 4 f.)
Dennert: Offener Brief an Hrn. Prof. Dr. Haeckel. (GW. 7.)
Mader: Der wissenschaftl. Beweis. (Ebd. 7 f.)
Müller: Fluorcalcium, ein Zeuge für zielstrebige Lebenskraft. (Ebd.)

Theologie.

Bieling: Moderne Theologie u. das Heidentum. (R. 24.)
Grützmacher: Modern u. Positiv in d. Theologie d. Gegenwart. (EK. 27.)
Gußmann: Tage der Entscheidung. (AG. 40 ff.)
Karo: Christozentrisch od. Theozentrisch. (PrM. 6.)
R.: Die Furcht vor d. Subjektivismus. (ChrW. 26.)
Riemann: Wie erleben wir Gott? (GW. 6.)
Schubring: Germanisierung des Christentums. (D. 10.)
Steude: Strauß redivivus. (GW. 7.)

Bauer: Worauf unser Glaube ruht. (RChr. 4 f.)
Fleisch: Der Kampf um d. Schrift in d. Gemeinschaftsbewegung (AG. 38 ff.)
Kleikamp: Die Aufgabe d. Kirche. (RChr. 4 f.)
Ohly: Kirche u. Gemeinschaft. (FlBl. 7 f.)
Riggenbach: Theologie und Gemeindeglaube. (RChr. 4 f.)
Zeller: Gemeinschaftsbewegung und Theologie. (St. 6 ff.)

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Boehmer: Das biblische: „Im Namen“: Zauberformel? Phrase? Glaubensbekenntnis? (St. 6 ff.)

A.

Bewer: Anfänge d. nationalen Jahveglaubens. (StKr. 4.)
Greßmann: Gunkels Psalmenauslegg. (MkPr. 6.)
Lotz: Der Bund v. Sinai: die Bundesbedingungen. (NkZ. 7 f.)
Volck: Der Tod u. die Fortdauer nach d. Tode im A. T. (LK. 27 ff.)

B.

Blau: Philippus u. der Kämmerer. (St. 6.)
Bousset: Die Religionsgeschichte u. das N. T. (ThR. 7 ff.)
Deißmann: Ahnentafeln (Matth. 1; Luk. 3). (ChrW. 26.)
Ewald: Zu Eph. 1, 1. (NkZ. 7.)
Kirn: Noch einmal Jak. 4, 5. (StKr. 4.)
Samtleben: Sind Christi Heilungswunder nur auf psychische Einwirkungen zurückzuführen? (BG. 7.)
Schneemacher: Weiß: Die Religion des N. T. (ChrW. 26.)

Historische Theologie.

Ecke-Thikötter: Rationalismus u. Pietismus im vorigen Jahrhdrt. (DEBl. 6.)
Gagliardi: Friedrich d. Gr. u. die Jesuiten. (D. 9.)
Hashagen: Rabelais als Zeuge wider Denifles Schmähung d. Sittlichkeit Luthers. (NkZ. 7 f.)
Loofs: Die Krisis des Christentums im 2. Jahrh. (DEBl. 7.)
Scheel: Zu Augustins Anschauung v. d. Erlösung durch Christum. (StKr. 4.)
Klemm: W. Löhe u. Th. Fliedner. (AG. 38.)
Matthesius, Joh. (EK. 25 f.; Kleiber AG. 39; Eberhard LK. 26 ff.)
Reichel: A. G. Spangenberg. (DEBl. 6.)

Systematische Theologie.

D. Braun über Inspiration der Heiligen Schrift. (EK. 26.)
Haußleiter: Das Sündenbewußtsein des Christen. (LK. 26.)
Lepsius: Zur Christologie. (RChr. 4 ff.)
Pfeiffer: Das Duell ein Notstand, dem abgeholfen w. muß. (MStL. 7.)
Schneider: Zur Trinitätsfrage. (DAZ. 2 ff.)
Spieß: Der Wiedersehungsgedanke. (Hh. 10 f.)
Trenschel: Kinderbekehrungen. (DAZ. 2.)
Vowinckel: Die Bitte um d. Hl. Geist. (RChr. 4 f.)
Weber: Schöpferische Geisteskraft. (DAZ. 2.)
Wustmann: Der Gottesdienst im Beruf. (RChr. 4 f.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Baumgarten: Grundlinien einer personellen Homiletik. (MkPr. 6 ff.)
Kaftan: Baumgarten: Neue Bahnen u. Predigtprobleme. (LK. 28 ff.)
Golde: J. Matthesius' Hochzeitspredigten. (PBl. 9.)

Gleiß: Ein engl. Urteil über d. deutsche Konfirmation. (FlBl. 7.)
Sachsse: Wie soll der Stoff des Religionsunterrichts verteilt werden zw. Schule u. Pfarrer? (Hh. 10 f.)
Über das Segnen. (EK. 28.)
Wiebers: Soll beim Abendmahl der Einzelkelch gebraucht werden? (MGKK. 10 vgl. Gensichen EK. 25; Justinus ChrW. 29.)

Lehmann: Das kirchl. Stimmrecht der Frau. (AG. 41.)
Mehlhorn: Lehrverpflichtung in d. ev. Kirche Dtschlds. (PrM. 6.)

Naumann: Erbliche geistige Belastung u. Seelsorge. (MkPr. 6.)
Nelle: Gemeindehäuser oder Vereinshäuser? (FlBl. 7.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales.

Morgenroth: Chinesische Heidenpredigt. (EMM. 7.)
Richter, J.: Schreckenstage in d. Herero-Mission. (EM. 6 ff. vgl. R. 25.)
Richter, P.: Das Christentum in Japan. (EM. 6.)
Rudorff: Vergangenheit u. Zukunft d. chr. Mission in Japan. (T. 10.)
Unter den Arabern von Moab und Edom. (EMM. 7 ff.)

Biermann: Bibelkränzchen. (ChrW. 27.)
Briefwechsel zwischen Adelheid Baudan u. P. D. Disselhoff-Kaiserswerth. (LK. 27.)
Brüssau: Ev. Jungfrauenvereine. (St. 6 ff.)
Jaeger: Zunahme d. Verbrechen u. Abhülfe. (AG. 39.)
Wurster: Humanitäre Liebestätigkeit u. J. M. (FlBl. 7.)

Auz: Gerechtigkeit für die Deutschen in S.-W.-Afrika. (ChrW. 28.)

Müller: Grundsätzl. Stellung der Regierung u. der Mission zur Eingeborenen-Politik. (DK. 7.) —er: „Staatl. Beaufsichtigung u. Regelung der M.-Tätigkeit in unsern Kolonien". (DK. 7.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Hoennicke: Dowieismus. (R. 27.)
Schowalter: Ev. Pfarrer im Kampf für Recht u. Freiheit (Burenkrieg). (St. 6.)
Studemund: Das Religiöse in d. mecklenburg. Volksüberlieferungen. (MStL. 7.)
Werner: Patriotismus u. Christentum (GW. 6.)
Wustmann: Christentum u. Masse. (R. 27.)
Kirchenheim: Friedhofsärgernis u. Friedhofsrecht in Dtschlds. Westmark. (R. 25.)
Kübel: Zum konfessionellen Frieden in Bayern. (ChrW. 25.)
v. Oertzen: Der neue Kulturkampf. (MStL. 7.)
Prévot: Kirchenreform in Frankreich. (D. 10.)
X. Y. Z.: Zur Jesuiten- u. Polenfrage. (D. 10.)
Zöckler: Grundursache d.röm.Intoleranz. (BG. 7 ff.)
Eckardt: Die interkonfessionelle Schule in Österreich. (DEBl. 7.)
Schiele: Über die Simultanschule eines Staates, in dem Katholisch Trumpf ist. (ChrW. 25 28.)
Schnizer: Streit um die Volksschule in Württemberg. (ChrW. 28.)
Hübener: Moderne angewandte Kunst. (AG 40.)
Kurth: Christl. Kunst auf d. Großen B. Kunstausstellung. (R. 25.)
Bartels: W. v. Polenz. (DM. 10.)
Philippi: Karl Hauptmann. (ChrW. 28 ff.)
Storck: Lenbach. (T. 10.)
Welti: Hugo Wolff. (D. 10.)

Rezensionen-Verzeichnis.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Eucken: Lebensanschauungen d. großen Denker. (DM. 10.)
Windelband: Gesch. d. Philosophie. (ThLBl. 28.)
Wundt: Einleitg. in d. Philosophie. (ThLBl. 27; Hh. 10.) Grundzüge d. physiolog. Psychologie. Ethik. (Ebd.)
Zur neuesten Kantliteratur (Adickes, Kaftan, Kalweit, Katzer, Romundt, Troeltzsch). (PrM. 6.)
Gießler: Das Mitleid in d. neueren Ethik. (ThLz. 13.)
Groß: Seelenleben d. Kindes. (Hh. 10.)
Sully: Untersuchungen über d. Kindheit. (Ebd.)
Besant: Esoterisches Christentum. (Ebd.)
Bollinger: Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. (ThLz. 14.)
Girgensohn: Die Religion. (Ebd. 13.)
Schwartzkopff: Weiterbildung d. Religion. — Das Leben als Einzelleben u. Gesamtleben. (Hh. 10.)
Wurm: Religionsgeschichte. (ThLz. 14; ThLBl. 29.)

Theologie.

Aus d. Werkstatt der Apologetik (Güttler, Wissen und Glauben; Graue, Selbstbewußtsein und Willensfreiheit; Claß, Realität der Gottesidee; Gutberlet, Der Mensch; Lemme, Religionsgesch. Entwicklung od. göttl. Offenbrg.?; Schmidt, Kampf d. Weltanschauungen). (AGL. 10.)
Bergner: L'application de la méthode scientifique à la théologie. (ThR. 7.)
Dorner: Grundriß d. Enzyklopädie. (Ebd.)
Girgenson: Die moderne histor. Denkweise u. d. chr. Theologie. (ThLBl. 25.)
Harnack: Aufgabe d. theol. Fakultäten u. d. allg. Relig.-Gesch. (ThR. 7.)
Heinrici: Dürfen wir noch Christen bleiben? — Theologie u. Relig.-Wissenschaft. (Ebd.)
Kaftan: Was die Rechtgläubigkeit in der ev. Kirche bedeutet. (ThLz. 14.)
Lasson: Theol. Wissenschaft u. Kirche. (ThR. 7.)
Meyer: Theol. Wissenschaft u. kirchl. Bedürfnisse. (Ebd.)
Overbeck: Über d Christlichkeit unserer heutigen Theologie. (Ebd.)
Reichle: Theologie u. Religionswissensch. (Ebd.)
Soltau: Ursprüngl. Christentum. (Hh. 10.)

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Eibach: Unser Volk u. die Bibel. (ThLz. 13.)
Friedländer: Gesch. d. jüd. Apologetik. (ThLBl. 25.)
Müller: Hammurabis Gesetze u. die mosaische Gesetzgebung. (ThLz. 14.)
Preussen: Leitfaden d. biblischen Geographie. (ChrW. 28.)

A.

Giesebrecht: Die alttestl. Schätzung des Gottesnamens. (ChrW. 28.)
Green: Einheit d. Genesis. (ThLz. 13.)
Lagrange: Le Livre des Judges. (Ebd.)
Seisenberger: Esdras, Nehemias u. Esther. (Ebd.)
Schmalzl: Ezechiel. (Ebd.)

B.

Feine: Der Römerbrief. (ThLBl. 26.)
Loisy: Le quatrième évangile. (ThLz. 14.)
Plummer: II. Korinther. (Ebd.)
Bousset: Was wissen wir v. Jesu? (AGL. 10.)
Haußleiter: Zwei apostol. Zeugen für das Joh.-Ev. (ThLBl. 27.)
Küppers: Neue Untersuchungen über d. Quellenwert d. 4 Evangelien. (DAZ. 2.)
Sachsse: Geschichtl. Wert der 3 ersten Evangelien. (AGL. 10.)
Wernle: Quellen des Lebens Jesu. (Ebd.; ChrW. 28; St. 7.)
Wrede: Echtheit d. 2. Thess.-Briefes. (PrM. 6.)
Grimm: Die Ethik Jesu. (ThLz. 13.)
Lincke: Jesus in Kapernaum. (DAZ. 2.)
Monnier: La notion de l'apostolat. (ThR. 7.)
Seufert: Ursprung u. Bedeutg. des Zwölfapostolats in d. chr. Kirche. (Ebd.)
Albrecht: Paulus, der Apostel J. Christi. (Ebd.)
Hoenicke: Chronologie des Lebens Pauli. (Ebd.)
Wurm: Irrlehrer in I. Joh. (Ebd.)
Heinrici: Urchristentum. (Ebd.)

Historische Theologie.

Buchwald: Deutschlands Kirchengesch. (Hh. 10.) Gesch. d. ev.-Kirche. (Ebd.)
Schubert: Grundzüge d. Kirchengesch. (Ebd.)
Holl: Amphilochius v. Ikonium. (ThLz. 14.)
Lombard: Constantin V. empereur des Romains. (Ebd.)
Roth: Augsburgs Reformationsgesch. 1531—1537, 40. (Ebd. 13; ThLBl. 26.)
Rott: Friedrich II. v. d. Pfalz u. d. Reformation. (ThLz. 14.)
Boehmer-Romundt: Die Jesuiten. (Hh. 10.)
Dietrich-Brockes: Die Privaterbauungsgemeinschaften in d. ev. Kirchen Dtschlds. (ThLBl. 25.)
Denifle: Luther u. Luthertum. I. (StKr. 4.)
Fester: Religionskrieg u. Geschichtswissenschaft. (ChrW. 27.)
Koehler: Zu Denifles Luther. (ABTh. 6; PrM. 6; ChrW. 27.)
Kolde: Denifle u. seine Beschimpfung Luthers. (ThLBl. 25.)
Walter: Denifles Luther, eine Ausgeburt röm. Moral. (Ebd.)
Heussi: Die Kirchengeschichtsschreibung M. L. v. Mosheims. (ThLz. 13.)
Kiefl: Friedensplan des Leibniz zur Wiedervereinigung d. getrennten Kirchen. (ThLBl. 27.)

Praktische Theologie.
Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Drews: Die Predigt im 19. Jahrh. (ThLz. 13.)
Bang: Zur Reform d. Katechismusunterrichts. (Hh. 10.)
Baumgarten: Neue Bahnen. (Ebd.)
Bittorf: Methodik des ev. Rel.-Unterrichts. (Ebd.)
Brammer: Neue Bahnen f. d. Relig.-Unterricht. (Ebd.)
v. Nathusius: Ziel des kirchl. Unterrichts. (Ebd.)
French: Die Wunder Jesu. (Ebd.)
Koenig, X.: De la sincérité dans l'enseignement de l'histoire sainte de l'A. T. aux enfants. (ABTh. 6.)
Lods-Falliquet: L'enseignement de l'A. T. à l'Ecole du dimanche. (Ebd.)
Niebergall: Die paul. Erlösungslehre. (Ebd.)
Rin-Jüngst: Kirchengeschichtl. Lesebuch. (Ebd.)
Witzmann: Die Gleichnisse Jesu. (Ebd.)
Nelle: Gesch. des Kirchenliedes. (Ebd.)
Eckart: Geistl. Dichtung in Hannover. (Ebd.)
Schoen: Ev. Kirchenrecht in Preußen. (ChrW. 27.)
Josephson-Mercator: Die deutsche Pfarrfrau. (Hh. 10.)
Mayer: Fürs geistl. Amt. (DAZ. 2.)

Predigten und Erbauliches.

Bois: Dieu vu en Christ et le Christ vu dans les chrétiens (Joh. 14, 6 ff.). (ABTh. 6.)
Hiller: Apg. St. Lukas. (PBl. 9.)
Hoffmann: Eins ist not! (DAZ. 2.)
Johnston: Beyond death. (Ebd.)
Rump: Folge du mir nach! (ThLBl. 27.)

Äußere und Innere Mission.

Criegern: Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins. (Hh. 10; ChrW. 29.)
Grundemann: Kleine M.-Geographie u. -Statistik. (Ebd.)
Hesse: Die Heiden u. wir. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Bouvier: Dogmatique chrétienne. (ABTh. 6.)
Hoffmann: Lehre v. d. Fides implicita in d. röm. Kirche. (ThLz. 14.)
Lochmann: Sakrament u. Parabel. (PBl. 9.)
Kähler: Sakrament als Gnadenmittel. (Ebd.)
Michaelsen: Θησαυρὸς τ. ὀρθοδοξίας. (ThLz. 14.)
Temsant: The sources of the doctrines of the fall and original sin. (ThLBl. 28.)
Schmitt: Vernunft u. Wille in ihrer Beziehg. z. Glaubensakt. (ThLz. 13.)
Walther: Rechtfertigung oder relig. Erlebnis? (ThLBl. 26.)
Zöckler: Tugendlehre d. Christentums. (Hh. 10.)

Antiquarische Kataloge.

A. Würzner, L. Nr. 155. Protest. Theologie.

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Arendt-Denart, Christus k. Welterlöser.
Kjölenson, Vom Glück.
König, Der moderne Mensch.
Müller, Blätter zur Pflege etc.
Réville, Modernes Christentum.
Weinel, Jesus im 19. Jahrhundert.
Loisy, Evangelium u. Kirche.
Soltau, Evangelischer Glaube.
Theologische Arbeiten. 6. Heft.
Langbein, Bibelbüchlein.
Urquhart, Die Bücher der Bibel.
Giesebrecht, Grundzüge d. isr. Rel.-Gesch.
Guthe, Geschichte des Volkes Israel.
Grimm, Die Ethik Jesu.
Steinmann, D. geistige Offenb. Gottes.
Lietzmann, Kleine Texte. Heft 2. 3. 4.
Srawley, The catechetical oration.
Scheel, Augustins Enchiridion.
Meister Eckeharts Schriften u. Predigten.
Köhler, Luthers 95 Thesen.
v. Kügelgen, Bugenh. Christl. Vermahng.
Zwingliana.
Kirn, Vorsehungsglaube etc.
Mezger, Rätsel d. christl. Vorsehungsgl.
A. v. B. Lutherworte.
Kreutzer, Kirchengeschichtl. Predigten.
Johann Sebastian Bachs Werke.
Büchting, Martin Rinckart.
Busch, Das ev. Kirchenlied.
Eckhart, Die geistliche Dichtung.
Nelle, Geschichte d. deutschen ev. Kirchenl.
Stahl, Die Entwickl. d. Kirchenmusik.
Thürlings, Die schweizer. Tonmeister.
Unsere Kirchenliederdichter.
Zelle, Das erste evang. Choralbuch.
—, Das älteste luth. Hausgesangbuch.
Mahling, Prinzipielles zur J. Mission.
Aschaffenburg, Das Verbrechen etc.
Beneke, Gefängnisstudien.
Stade, Gefängnisbilder.
Hafner, Gregor VII. u. Innozenz VIII.
Rietsch, Die nachevangelischen Geschicke der bethanischen Geschwister.
Bußmann, Handel und Ethik.
Schlatter, Kapitalismus u. Christentum.
Frauentrost: Ged. f. Männer, Mädchen etc.
Kirchliches Handlexikon.
Staatslexikon.
Kolbe, die bibl. Geschichte in Bildern.
Wittenberg, Habt die Brüder lieb!